

Stanovská, Sylvie

Das Frühneuhochdeutsche (1350-1650)

In: Stanovská, Sylvie. *Historische Entwicklung des Deutschen : mit ausgewählten literarischen Texten*. 1. vyd. Brno: Masarykova univerzita, 2014, pp. 123-193

ISBN 978-80-210-6898-8; ISBN 978-80-210-6901-5 (online : Mobipocket)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/130852>

Access Date: 20. 03. 2025

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

IV. KAPITEL

Das Frühneuhochdeutsche (1350-1650)

Frühneuhochdeutsch ist eine Sprache der Übergangszeit während gesellschaftlicher Umwandlungen. Die Bedeutung der Städte und städtischer Bevölkerung nimmt immer mehr zu. Sie führt zu neuer, anderer Strukturierung der Gesellschaft. Die Folge dieser Entwicklung ist eine tiefgreifende neue Differenzierung der Sprache, im Besonderen dann die Entstehung von **Fachsprachen** (vor allem der Geschäftssprache). Man verzeichnet insgesamt stärkere mundartliche Färbung der Sprache gegenüber der mittelhochdeutschen Literatursprache.

Die Zeitepoche, in der man frühneuhochdeutsch sprach und schrieb, nimmt mehrere Stadien ein. Es handelt sich um eine längere Entwicklung, die territorial differenziert verläuft. Diese Ausführungen konzentrieren sich besonders auf folgende Themen, die eine Auswahl in Zeit und geographischem Raum darstellen:

1. Auf das frühe Stadium des Frühneuhochdeutschen mit dem Zentrum Prag und der Kanzlei des Kaisers KARL IV. mit der Hauptpersönlichkeit des JOHANN VON NEUMARKT mit kleiner Auswahl aus seinem Text „Buch der Liebkosung“. Eine weitere Persönlichkeit derselben Zeit ist auch JOHANNES VON TEPL (SAAZ) mit seinem Werk „Ackermann aus Böhmen“, aus dem auch einige Anfangskapitel zitiert werden.
2. Auf die Persönlichkeit des Kirchenreformators MARTIN LUTHER, seine Sprache und die Sprache seiner Zeit.
3. Auf die Zeit des **Barock** und der barocken Literatur mit knapper Auswahl einiger wichtigen und illustrativen Texte.

In der Zeit der Herrschaft des Kaisers KARL IV. gelangten die Länder der böhmischen Krone zur größten Blütezeit im Mittelalter, nicht nur in politisch-kultureller Hinsicht. Die Landesverwaltung und politische Organisation des Königums waren nach den

Wirren der Zeit des Vaters Karls, des Königs JOHANN VON LUXEMBURG, endlich stabilisiert und wiederhergestellt. Es begann sich das großartige Konzept KALRs zu formieren, Prag ins Zentrum des europäischen Geschehens zu stellen. Dies erforderte eine enorme Leistung, die dem Kaiser KARL nach und nach gelang und welche auf einen wohlüberlegten inneren Sinn und Zweck einzelner seiner Schritte hinweist.

Hand in Hand war dies mit dem Aufschwung gleich mehrerer Gebiete der Stadtkultur verbunden: die Herrschaft und ihre Repräsentation erforderte Berufung führender Wissenschaftler, Architekten und Künstler, die Prag einen Charakter der spätmittelalterlichen Metropole verliehen. Denken wir in dieser Hinsicht nicht allein an die neue Architektur (der Bau des St. Veit, der Prager Karlsbrücke, Gründung der Prager Neustadt, der Burg Karlstein bei Prag u.a. m.), sondern an wichtige Neuerungen im Bereich der Verwaltung (Einführung des einheitlichen Kanzleistils und einer Amtssprache, die für diese Zeit als Vorbild galt) und im Bereich der Wissenschaft, Kultur und insbesondere der Literatur (Gründung der Prager Universität, reges literarisches Leben auf königlichem Hof und in den Kreisen um JOHANN VON NEUMARKT.) Ein wichtiges Anliegen des Kaisers war dabei die äußere Repräsentation seines Hofes und Legitimation seiner Macht mit Hilfe der kulturellen Werte, die in Prag geschaffen wurden.

In dieser Zeit wurden in den Ländern der böhmischen Krone **drei Sprachen** als gleichberechtigte Verständigungsmittel verwendet: Das hochmittelalterliche Latein, das Tschechische und das Deutsche. Dazu muss man noch das bezeugte Jiddisch rechnen, das besonders in Prag lebendig war. Selbstverständlich kam es zu einer inneren Beeinflussung zwischen diesen Sprachen, nicht nur auf der Ebene der Syntax und des Wortschatzes, sondern auch der behandelten literarischen und kulturgeschichtlichen Stoffe und Themen, die einen Korridor bildeten, durch den sie aus einer in die andere Sprachkultur ein und ausgingen. Jeder Gelehrte oder Schriftsteller in unserem Sinne des Wortes beherrschte mindestens diese drei oben angeführten Sprachen in Wort und Schrift. Das Zusammenwirken der Sprachen und Kulturen führte zu einem eigenartigen und sich gegenseitig befruchtenden kulturellen Milieu des spätmittelalterlichen Böhmens und Mährens.

Dieses Milieu wurde erst durch die Ermordung des böhmischen Kirchenreformators Jan Hus stark erschüttert. Die weitere gemeinsame Entwicklung von Tschechisch und Deutsch in kultureller Hinsicht wurde durch die anschließende hussitische Bewegung unterbunden, derer Ausmaß ohnegleichen war und die für das literarische Schaffen in Böhmen eine starke Zuwendung zu der tschechischen Sprache bedeutete. Das Hussitentum ist zu einem großen Teil als eine durchaus berechtigte Reaktion eines Teils

des Adels und der städtischen Bevölkerung auf die politisch-religiöse Erniedrigung des Landes zu betrachten. Sie war stark national ausgerichtet.

Zwei Jahrhunderte später wurde diese immer noch nicht geheilte Wunde durch den Dreißigjährigen Krieg in der für die böhmischen Stände verlorenen Schlacht auf dem Weißen Berg im Jahre 1621 wieder aufgerissen. Das fruchtbare Zusammenwirken von Tschechisch und Deutsch wurde dann durch die gewaltsame Rekatolisierung, in der die deutsche Sprache Oberhand nahm, so stark erschüttet, dass ein Nebeneinander von Deutsch und Tschechisch zwar überdauerte, eine wahre Symbiose und gegenseitige geistig-kulturelle Befruchtung nicht mehr gelingen konnte, obwohl der Begriff der „Nationalität und nationaler Zugehörigkeit“ im unseren heutigen Sinne noch beiweitem nicht dermaßen wie heute entwickelt war.

Das Zusammenwirken von Latein, Tschechisch und Deutsch in dem Maße, das in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zur Zeit der Regierung des Kaisers KARL IV. seine höchste Blüte erreichte, ist somit nie wieder lebendig geworden.

Wichtigste grammatische und lautliche Neuerungen und Kennzeichen (in knapper Auswahl)

Lautstand - Vokalismus

1. Frnhd. **Diphthongierung**: mhd. Langvokale wurden zu den Diphthongen

mhd.	<i>mîn</i>	>	frnhd.	mein	<i>î</i>	>	<i>ei</i>
	<i>niuwes</i>	>		neues	<i>iu (ï)</i>	>	<i>eu</i>
	<i>hûs</i>	>		haus	<i>û</i>	>	<i>au</i>

Sie beginnt bereits im frühen Mhd (12. Jh.) in Bayern und erreicht bis zum 14. Jh. schon weite ober- und mitteldeutsche Gebiete. Sie wird zum Kennzeichen des **Hochdeutschen**.

Nicht durchgeführt wurde sie z. T. im deutschen Südwesten, im thüringisch-hessischen Sprachraum, im Gebiet um Köln (die alte Form *hûs* - „Haus“ - bleibt erhalten), im Alemanischen (Schweiz „schwyzerdütsch“, Elsass) haben sich alle Langvokale bis zum Heute erhalten. Auch das Niederdeutsche führte die Diphthongierung nicht durch.

2. Frnhd. **Monoptongierung**: mhd. Diphthonge wurden zu Langvokalen

mhd. <i>lieben</i>	> frnhd. <i>lieben</i> ¹¹⁶	<i>ie</i> > [i:]
<i>guoten</i>	> <i>guten</i>	<i>uo</i> > [u:]
<i>brüeder</i>	> <i>brüder</i>	<i>üe</i> > [y:]

Im Oberdeutschen Sprachraum haben die Schreiber an den alten Diphthongen lange festgehalten; diese sind noch heute in den dortigen Mundarten (v.a. im Bairischen) deutlich hörbar: [liab], [guet].

3. Positionsbedingte **Dehnung** und **Kürzung** der Vokale

a) Kurze Vokale werden in offener Silbe gedehnt:

mhd. *sagen, leben, vogel* > frnhd. [sa:gðn], [le:bðn], [vo:gðl]

Dieser Prozess ist jedoch uneinheitlich verlaufen, man verzeichnet viele Ausnahmen (die Dehnung bleibt vor *-m* oder *-t* aus: mhd. *himel, gate* > dies führt zur Geminat: nhd. *Himmel, Gatte*).

b) Lange Vokale werden in geschlossener (auf einen Konsonant ausgehenden) Silbe gekürzt:

z. B. mhd. *brâhte* > nhd. *brachte*

auch vor Spiranten, die durch die 2. Lautverschiebung entstehen:

mhd. *lâzen* > (Geminat) nhd. *lassen*

mhd. *müezen* > (Geminat) nhd. *müssen*

4. die sog. **Mitteldeutsche Senkung**:

Auf dem mitteldeutschen Gebiet kommt es bereits seit der mhd. Zeit vor Nasalen zur Senkung des Kurzvokals *u* > *o*, *ü* > *ö*

so z.B. mhd. *sumer, küneec* > nhd. *Sommer, König*

Diese Veränderung ist in die Nhd. Schriftsprache eingegangen.

116 Das *-e* als unbetonter zweiter Vokal bleibt bei *-ie-* erhalten und signalisiert die Länge des *-i-*.

Morphologie

Charakteristika sind **Tendenzen zum Ausgleich** der unterschiedlichen Formen im Formenbestand des Nomens und des Verbums. Es herrscht jedoch weiterhin Uneinheitlichkeit, mehrere Formen existieren als Dubletten nebeneinander.

Unter vielen Erscheinungen dieser Art konzentrieren wir uns auf die Ausgleichstendenzen im Formbestand des Präteritums der starken Verben.

- 1a. Ablautreihe: 1.,3.Ps.Sg.Prät.: nhd. *ritt* statt *reit*
(Ausgleich zugunsten des Plurals und des Part.Prät.)
- 2.a Ablautreihe¹¹⁷: 1., 3.Ps.Sg.Prät. nhd. [bo:g] statt *bouc*
(Ausgleich zugunsten des Part.Prät. *gebogen* (Dehnung in offener Silbe), wohl auch durch Analogie zu der 2b Ablautreihe 1., 3. Ps. Sg. Prät. mhd. *bôt*)
- 3.a Ablautreihe: 1.,3.Ps.Pl.Prät. *wir, sie banden, sangen* statt mhd. *bunden, sungen*
(Ausgleich zugunsten des Sg.Prät. mhd. *bant, sang*)
- 3.b Ablautreihe: eine analogische Entwicklung:
wir, sie warfen statt noch mhd. *wurfen*
4. und 5. Ablautreihe: Die kurzen Präteritalformen der 1., 3 Ps.Sg. Prät. mhd. *nam, gap* wurden zugunsten des Langvokals des Plurals (mhd. *nâmen, gâben*) aufgegeben, also: ich, er [na:m], [ga:b]
6. und 7. Ablautreihe: Die Formen sind seit ahd. Zeit ohnehin im Präteritum einheitlich.
1. und 3. Ps. Sg. [tru:g] statt *truog, truoc* – frnhd. Monoptongierung

117 In der 2.Ps.Sg.Prät. wird durch den Systemzwang die alte, vom Plural abgeleitete Form, die meist auch den Umlaut aufweist (z. B. mhd. *rite, bûge, bûnde, naeme, gaebe*) allmählich durch die Endung *-es / -est* ersetzt. Diese neue Form setzt sich endgültig im 16. Jh. durch; das *e* wird meist synkopiert: *du ritest* > bis zum nhd. *rittst, du bandest*, aber *du namst, du gabst*.

EXKURS IV

DIE ZEIT DES KAISERS KARL IV.: JOHANN VON NEUMARKT und JOHANNES VON TEPL (SAAZ)

JOHANN VON NEUMARKT

(Johann de Novoforo, Jan ze Středy), geboren ca. 1315 in Neumarkt bei Breslau (Wroclaw, Vratislav), seit 1347 ist als Notar des Kaisers KARLS IV., sein Secretarius und Hofkaplan, seit 1351 auch Kanzler der Königin. Seit 1352 Pronotar und seit 1353 bis 1374 Hofkanzler des Kaisers KARLS IV. (mit Unterbrechung in den Jahren 1364-65). Er bekleidete verschiedene Kirchenämter, z. B. das Amt des Bischofs von Litomyšl (seit 1353) und das Amt des Bischofs von Olomouc (seit 1364). Das von ihm gegründete Augustinereremitenkloster in Litomyšl ist auch seine Grabstätte (er starb am 24.12.1380).

JOHANN VON NEUMARKT unterhielt Korrespondenz mit führenden Geistern seiner Zeit in Europa, z. B. mit dem italienischen Renaissancedichter FRANCESCO PETRARCA, den er auf den Italien-Reisen des Kaisers KARLS IV. auch persönlich kennenlernte und mit ihm dann auch in Prag zusammentraf, wo PETRARCA auf die Einladung des Kaisers kurz weilte. JOHANN VON NEUMARKT war ein Förderer und Mäzene der Künste, insbesondere der Malerei.¹¹⁸

Werke:

Deutschsprachige Werke:

Es handelt sich um stilistisch hochwertige Übersetzungen der Werke aus Latein.

1. Buch der Liebkosung
2. Stachel der Liebe
3. Hieronymus-Briefe
4. Gebete

Lateinische Werke:

Für unsere Zwecke sind hervorzuheben die „Briefe“.

JOHANN VON NEUMARKT unterzog den Stil und die Sprache, in der man Formulare und Anordnungen der Kaiserlichen Kanzlei verfasste wie auch die

¹¹⁸ Aus seinem Besitz stammt z. B. das Buch „Liber Viaticus“, um 1360, Prag, Knihovna národního muzea, cod. XIII A 12.

sämtliche Korrespondenz führte, einer grundlegenden Reform, die z.B. auch von dem führenden italienischen Renaissancedichter FRANCESCO PETRARCA gerühmt wurde. Er ließ Mustersammlungen von Briefen und Urkunden verfertigen, die dazu dienten, die Beamten seiner Kanzei und die ihm unterliegenden Notare in den Ländern der Böhmisches Krone im Stil und Begrifflichkeit zu schulen. Dieser Stil beeinflusste nachhaltig den Stil der kaiserlichen Kanzlei und auch anderer Kanzleien. Manche dieser Briefe wurden auch in andere Briefsammlungen übernommen.¹¹⁹

BUCH DER LIEBKOSUNG (Übersetzung JOHANNS VON NEUMARKT)

Zitiert nach Konrad B u r d a c h Mittelalter und Reformation, Bd. VI., Johann von Neumarkt, Teilband 1. 2.

Cap. II.	Übersetzung
De miseria et fragilitate hominis.	Von des menschen vnseld nnd kranckheit.
Miser ego, quando poterit obliquitas mea tue rectitudini adequari? Tu, domine, diligis solitudinem, ego multitudinem; tu scilencium, ego clamorem; tu ueritatem, ego uanitatem; tu mundiciam, ego immundiciam sequor. Quid plura, domine? Tu uere bonus, ego malus; tu pius, ego impius; tu sanctus, ego miser; tu iustus, ego iniustus; tu lux, ego cecus; tu vita, ego mortuus; tu medjcina, ego eger; tu gaudium, ego tristicia; tu summa ueritas, (...)	ICH dürftiger, wi mag mein vngeretheit deiner geretheit dich gleichen? Du hast lip dich einigkeit vnd ich dich vild, du das sweigen vnd ich das geschrei, du dich worheit vnd ich dich eitelkeit, du die reinigkeit [106r] und ich volg der vnreinickeit. Vnd was mer, herr? Du bist worhafticleiclien gut vnd ich böze, du senft vnd ich vnseft, du heilig vnd ich vnseelig, du in der einigkeit vnd ich in der vild, du ein liht vnd ich ein blinder, du das leben vnd ich der tot, du dich arcztey und ich der siech, du dich frewd und ich das betrupnusz, du dich holiste warheit (...)

119 Frei nach HÖVER, Werner: Johann von Neumarkt. Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 4. Berlin-New York 1983, Sp. 686-695.

LESARTEN:

3 vnd vor ich *fehlt M W*, 5 alle sulche *II*, vor sulche am Bande von
 erster Hand *xugefik/t* widerbärtige *M*, so vviderwertige *Wi* gleich *MS M*
 6 Überschrift *fehlt HB*, rot *P* des *bis* vndj menschleicher *W*, vn-
 8'alden *M*, vnd von seyner *M*, 6f. und kranckheit] volget hie hernach
M, das *II* c[apitulum] S 8 1 *Initiale vier Zeilen hoch*, rot *P* dürstiger *W*
 9f. sich deiner gerechtikeit *HBM SM*, *W*- *Mk Mk*, 11 vild] vili *W*, menig
M Wi 11 f. du das *bis* geschrei] Ich das sprechen du das sweigen *M*
 12 vnd *fehlt H* den ludem vnd das geschray *W*, 13 vnd *fehlt II* 15 volg]
 vol *W* 16 was] das *II* herr mer *S* mer] mir *P* *WBII* 16f warhaftig
MS, warhafticleich *W'* 19f. du *bis* vild *fehlt M W*, vnd *fehlt H*
 20 wild *WMi* 21 das liecht *W*, ein blinder] plintte *M* 22 der tot]
 toter *HM*, 23 der arczt *P W*, ain ertzney *M*, dye erczney *Jlf*, die erczney
W.Mk Mk, siech von erster Hand durch *o* aus sich *P*, syechtumb *M*.

24 das trübsal *II*, der trüebsal *MS W' M' Mk MIS*

uersa uanitas, ut omnis homo
 uiuens. Eu, quid igitur, Creator,
 dicam? Audi, creator, creatura
 sum tua, iarū perii. Oreatura tua
 sum, iam morior. Factura tua
 sum, iam ad nichilum redigor.
 Plasma tuum sum. Manus tue,
 domine, fecerunt me et plasmauerunt
 me; manus tue ille,
 que clauis affise sunt pro me.
 Opus manuum tuarum, domine,
 sum, ne despicias me. Vulnera
 manuum tuarum, queso, ut aspicias.
 Ecce, in manibus tuis
 descripsisti me. Lege ipsam
 scripturam et salua me. En, ad
 te suspiro creatura tua. Creator
 es, recrea me. En, ad te clamo
 factura tua. Uita es, refice me.
 En, ad te respicio tuum plasma.
 Plasmator es, restaura me.
 Parce michi, domine, (...)

alle eitelkeit, als ein iczleich
 lebender mensch ist. We mir,
 schepfer, was sol ich sprechen?
 Hör, schepfer, deine schepfung
 bin ich vnd bin yczunt verdorben.
 Dein schepfung bin ich vnd
 stirb yczund. Dein hantgetat
 bin ich vnd wird czu niht braht.
 Dein gemeht bin ich. Dein hend,
 herr, haben mich gemacht vnd io
 haben mich geschaffen, di hend,
 di durch mich mit negeln durchgraben
 sind. Deiner hend werck,
 herre, bin ich, niht versmeh
 mich. Beschaw, des bit ich dich, iß
 di wunden deiner hend. Vnd wen
 du in deinen henden mich beschriben
 hast, so Iis di selben
 schrift vnd heile mich, Czu dir
 erseufcze ich, deine schepfung.
 Der schepfer bistu, erquick mich.
 Czu dir ruf ich, deine getat. Das
 leben bistu, speisz mich. Der
 macher bistu, widerbreng mich.
 Vergib mir, herr, (...)

LESARTEN:

11 domine *fehlt M 16 En] Eu*
M 18 En fehlt M 19 refice B,
respice M, viuifica Dr 20 En] eu M

LESARTEN:

1 alle] die alle *W*, vol trugenheit vnd *W* yetlich *II*, iczlichir *B*, yedlicher
S, ygleich *W*; 2 leben der *W*, lebentiger *MS 3 scb8pfer M*, mein
scephher *W*; ich von *sp. Hancl übergesetxt P 4 Herr W*, Horche *H*,
her *W** scephfenung *II 6 f. vnd bin bis ich fehlt M W*; 6 scephfenung
II 8 wirt an dich S gepracht *M*, *fehlt W*; 9 Dein gemeht bin
ich *fehlt S* gemeht] geschöpf *M* dein von *sp. Hand auf Rasur geändert*
xu deiner; die durch Rasur getilgten Buchstaben sind nicht mehr erkennbar P
dy hent *Mk*; 10 hinter herr setzt *sp. Hand auf Rasur sie P* habend
her *W* von haben steht be von *sp. Hand auf Rasur P 10 f. hinter vnd*
haben *ist getilgt gemacht, und -zwar gema durch Rasur, cht durch roten Strich P*
11 geschaffet *H*, beschaffen *MMi W-* 12 nageln *M 13 werck fehlt W*
14 bin ich herre *II* herre *fehlt M 15 vnd beschau W*; des] da *W*
16 Vnd *fehlt M* wenn *II*, wann *M 17 du mich M W*; dein *W*;
hennten *M*, hent *W'*; wunden *M*; mich *fehlt MW*; 17f. geschriben *II*
M W; *M*; 18 Iis auch *W*; selbe *II*, selb *M 19 geschrift MM<-*
20 erseufcze] seez *M*, sewft *W*; scephfenunge *II 21 du pist W*; Erkukeh
W; 22 deine getat *fehlt W*; 24 widerbringe *II*, widerpring *M*

JOHANNES VON TEPL (JOHANNES VON SAAZ)

Über den Autor eines der wichtigsten deutschsprachigen Werke des Spätmittelalters wissen wir bis auf Weniges nur das, was diesem Werk zu entnehmen ist. Ein angesehener Bürger der Stadt Saaz, der um 1350 geboren worden sein dürfte und wohl an der neugegründeten Prager Universität studierte, wurde zu einem „Mann der Feder“, wie er sich in seiner Schrift selbst bezeichnet. Er wirkte spätestens seit 1383, wahrscheinlich aber bereits vor 1378 als Notar der Stadt Saaz, d. h. führte u. A. auch das Stadtbuch. Daneben leitete er die ab 1386 Saazer Lateinschule. Seine Einkünfte ermöglichten ihm, dort ein Besitz zu haben, der ihm später möglich machte, nach Prag zu übersiedeln und dort, in der Prager Neustadt, ein Haus zu kaufen und eine neue Existenz zu gründen. Ab 1411 übernimmt dort JOHANNES das Amt des Stadtschreibers, 1413 erkrankte er schwer und starb bereits 1415.

Über seine Nationalität (deutsch? tschechisch?) bestehen bis zum heute Zweifel, nicht jedoch über seine Sprachkompetenz: Als Stadtschreiber und Notar muss er beide diese Sprachen in Wort und Schrift beherrscht haben. Seine Dreisprachigkeit (Latein, Deutsch, Tschechisch) war auch die Grundlage seiner hervorragenden Stil- und Sprachleistung, die er in seinem Werk „Ackermann aus Böhmen“ erbrachte. Es handelt sich um ein Streitgespräch zwischen einem Witwer, der Vertreter der Menschen ist, und dem personifizierten Tod. Der Tod entriss dem Ackermann seine geliebte Frau (Margareta?). Ackermann streitet mit dem Tod, beschuldigt ihn des Mordes und des Raubes und fordert seine Frau entschieden zurück. Am Ende des Werkes spricht Gott dem Tod den Sieg zu (Kap. 33). Ackermann nimmt sein Schicksal fromm an. Er betet für seine verstorbene Frau in einem tiefgreifenden Schlussgebet, in dem er u. A. an den Schriften JOHANNs VON NEUMARKT Vorbild nimmt. (Kap.34).

Mit diesem Werk erwies sich Böhmen und Prag speziell als ein Ort der hochentwickelten spätmittelalterlichen Sprach- und Sachkultur.¹²⁰

120 Frei nach HAHN, Gerhard: Johannes von Tepl. Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Band 4. Berlin-New York 1983Sp. 763-774.

Der Ackerman ¹²¹

1401

Der Text folgt der Ausgabe:

JOHANNES VON SAAZ, Der Ackermann aus Böhmen,

hg. v. Günther JUNGBLUTH, Band I,

Germanische Bibliothek, 4. Reihe: Texte,

Heidelberg: Winter 1969

Textgrundlage ist die digitale Ausgabe

der Akademie der Wissenschaften

in Göttingen,

die leider nicht mehr im Netz ist.

Das lateinische Begleitschreiben

an den jüdischen Jugendfreund

sowie die Überschrift

sind der Ausgabe von

Christian KIENING

im Reclam-Verlag entnommen

(Stuttgart 2002).

Titel des Basler Drucks von 1473

(Karlsruhe, Bad. Landesbibliothek)

Epistola oblata Petro Rothers ciui Pragensi cum Libello ackerman de nouo dictato.

Grato gratus, suo suus, socio socius, Petro de Tepla Johannes de Tepla, ciui Pragensi ciuis Zacensis philorticom karitatem et fraternam. Karitas que nos horis floride iuuentutis vniuit, me hortatur et cogit vestri memoria consolari et quia postulabatis nuper per me de et ex agro rethoricalis iocunditatis, in quo cum messem neglexerim spicas colligo, nouitatibus munerari, ideo hoc incomptum et agreste ex teutunico ligwagio consertum agregamen, quod iam uadit ab incode, vobis dono. In eo tamen per preasumptum grosse materie jnueccio contra fatum mortis ineuitabile situatur, jn qua rethorice essentialia exprimuntur. Jbi longa breuiatur, ibi curta materia prolongatur, ibidem rerum, ymmo quoque vnus et eiusdem rei laus cum vituperio continentur. Succisa inuenitur, jnvenitur

121 in: Bibliotheca Augustana, unter [www.mediaevum.de/Bibliotheca Augustana/Ackermann aus Böhmen](http://www.mediaevum.de/Bibliotheca_Augustana/Ackermann_aus_Boehmen) abrufbar.

sibi constructio suspensiva, cum equiuocatione sinonimacio. Illic currunt cola, coma, periodus modernis situationibus; illic ludunt vna sede retinentj cum serio palponia. Methaphora famulatur, arenga invehitur et demollitur, yrronia sorridet; verbales et sentencionales colores cum figuris sua officia execuntur. Multa quoque alia et tamquam omnia utcumque inculta rethorice accumulata, que possunt fieri in hoc ydeomate indeclinabili, ibi vigent que intentus inueniet auscultator. Tandem uos latinis de agro meo sterili enuditibus stipulis recreabo. Jnter cetera Nicolaum Iohlinni, oblatorem presencium, amari et alumpnum meum vobis tamquam me recomendo intentis et fidelibus effectibus preessendum. Reliqua stent ut stabant, nisi fuerint in uberius reformata. Datum sub mei signetj euidencia uigilia beatj Bartholomei Anno 1428uo. [Datum einer Abschrift des Originalbriefs (ca. 1402)]



Werkstatt des Ludwig Henflin: Dialogszene zwischen Ackermann und Tod - Der Ackermann erhebt Anklage. In: Johannes <von Tepl>: Der Ackermann aus Böhmen. Cod. Pal. germ. 76. Heidelberger historische Bestände – digital. Universitätsbibliothek Heidelberg. Unter der Lizenz: Creative Commons-Lizenz CC-BY-SA 3.0 DE (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). Zugänglich unter: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg76/0011>, abgerufen am 10.3.2014.

Jn dem buchlein ist beschrieben ein krieg, wie einer, dem sein liebes gestorben ist, schildet den Tot, so verantwortt sich der Tot. Also seczt der clager je ein cappittel vnd der Tot das ander bis an das ende. Der cappittel seint vier vnd dreyssig, dorjnn man hubsches synnes getichtes behendigheit wol findet, vnd begynnet also der ackerman mit seyner clage anzuvahe.

DER ACKERMAN.

Das erste capitel.

Grimmiger tilger aller lande, schedlicher echter aller werlte, freissamer morder aller guten leute, ir Tot, euch sei verfluchet! got, ewer tirmer, hasse euch, vnselden merung wone euch bei, vngeluck hause gewaltiglich zu euch: zumale geschant seit immer! Angst, not vnd jamer verlassen euch nicht, wo ir wandert; leit, betrubnuß vnd kummer beleiten euch allenthalben; leidige anfechtung, schentliche zuversicht vnd schemliche verserung die betwingen euch groblich an aller stat; himel, erde, sunne, mone, gestirne, mer, wag, berg, gefilde, tal, awe, der helle abgrunt, auch alles, das leben vnd wesen hat, sei euch vnholt, vngunstig vnd fluchend ewiglichen! In bosheit versinket, in jamerigem ellende verswindet vnd in der vnwiderbringenden swersten achte gotes, aller leute vnd ieglicher schepfung alle zukunfftige zeit beleibet! Vnuerschampter bosesicht, ewer bese gedechtnuß lebe vnd tauere hin on ende; grawe vnd forchte scheiden von euch nicht, wo ir wandert vnd wonet: Von mir vnd aller menniglich sei stetiglichen vber euch ernstlich zeter geschriren mit gewundenen henden!

DER TOT.

Das ander capitel.

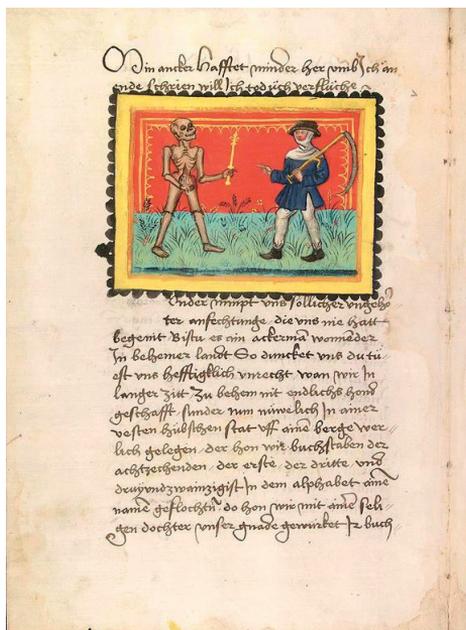
Horet, horet, horet neue wunder! Grausame vnd vngehorte teidinge fechten vns an. Von wann die kometen, das ist vns zumale fremde. Doch drowens, fluchens, zetergeschreies, vnd allerlei angeratung sein wir an allen enden vnz her wol genesen. Dannoeh, sun, wer du bist, melde dich vnd lautmere, was dir leides von vns widerfaren sei, darvmb du vns so vnzimlichen handelst, des wir vormals vngewonet sein, allein wir doch manigen kunstenreichen, edeln, schonen, mechtigen vnd heftigen leuten sere vber den rein haben gegraset, davon witwen vnd weisen, landen vnd leuten leides genugelich ist geschehen. Du tust dem gleiche, als dir ernst sei vnd dich not swerlich betwinge. Dein klage ist one reime; davon wir prufen, du wellest durch donens vnd reimens willen deinem sin nicht entweichen. Bistu aber tobend, wutend, twalmig oder anderswo one sinne, so verzeuch,

enthalt vnd bis nicht zu snelle, so swerlich zu fluchen, den worten das du nicht bekummert werdest mit afterrewe. Wene nicht, das du vnser herliche vnd gewaltige macht immer mugest geswechen. Dannoch nenne dich vnd versweig nicht, welcherlei sachen dir sei von vns so twenglicher gewalt begegnet. Rechtfertig wir wol werden, rechtfertig ist vnser geferte. Wir wissen nicht, wes du vns so frevellichen zeihest.

DER ACKERMAN.

Das III. capitel.

Ich bins genant ein ackerman, von vogelwat ist mein pflug, vnd wone in Behemer lande. Gehessig, widerwertig vnd widerstrebend sol ich euch immer wesen: wann ir habt mir den zwelften buchstaben, meiner freuden horte, aus dem alphabet gar freissamlich enzucket; ir habt meiner wunnen lichte sumerblumen mir aus meines herzen anger jemerlichen ausgereutet; ir habt mir meiner selten haft, mein auserwelte turteltauben arglistiglichen entfremdet: ir habt vnwiderbringlichen raub an mir getan! Weget es selber, ob ich icht billich zurne, wute vnd klage: von euch bin ich freudenreiches wesens beraubt, tegelicher guter lebetage enterbet vnd aller wunnebringender rente geeussert. Frut vnd fro was ich vormals zu aller stunt; kurz vnd lustsam was mir alle weile tag vnd nacht, in gleicher masse freudenreich, geudenreich sie beide; ein iegliches jar was mir ein genadenreichs jar. Nu wirt zu mir gesprochen: schab ab! Bei trubem getranke, auf durrem aste, betrubet, sware vnd zehierend beleibe ich vnd heul one vnderlaß! Also treibet mich der wint, ich swimme dahin durch des wilden meres flut, die tunnen haben vberhant genumen, mein anker haftet ninder. Hiervmb ich one ende schreien wil: Ir Tot, euch sei verfluchet!



Werkstatt des Ludwig Henflin: Dialogszene zwischen Ackermann und Tod - Die Antwort des Todes. In: Johannes <von Tepl>: Der Ackermann aus Böhmen. Cod. Pal. germ. 76. Heidelberger historische Bestände – digital. Universitätsbibliothek Heidelberg. Unter der Lizenz: Creative Commons-Lizenz CC-BY-SA 3.0 DE (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>). Zugänglich unter: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg76/0016>, abgerufen am 10.3.2014.

DER TOT.
Das IIII. capitel.

Wunder nimpt vns solcher vngehorter anfechtung, die vns nimmer hat begegnet. Bistu es ein ackerman, wonend in Behemer lande, so dunket vns, du tust vns heftiglichen vnrecht; wann wir in langer zeit zu Behem nicht endeliches haben geschaffet, sunder nu newlich in einer festen hubschen stat, auf einem berge werlich gelegen; der haben vier buchstaben, der achzehende, der erste, der dritte vnd der drei vnd zwenzigste in dem alphabet einen namen geflochten. Da haben wir mit einer erberen seligen tochter vnser genade gewurket; ir buchstabe was der zwelfte. Sie was ganz frum vnd wandelsfrei; wir mugen wol sprechen wandelsfrei, wann wir waren gegenwurtig, do sie geboren wart. Do sante ir fraw Ere einen erenmantel vnd einen erenkrantz; die brachte ir fraw Selde. Vnzerissen vnd vngemeiligt den mantel, den erenkrantz brachte sie ganz mit ir vnz in die gruben. Vnser vnd ir gezeuge ist der erkenner aller herzen. Guter gewissen,

frunthold, getrew, gewere vnd zumale gutig was sie gen allen leuten. Werlich, so stete vnd so geheure kam vns zu handen selten. Es sei dann die selbe, die du meinst: anders wissen wir keine.

DER ACKERMAN.

Das V. capitel.

Ja herre, ich was ir friedel, sie mein amye. Ir habt sie hin, mein durchlustige eugelweide; sie ist dahin, mein frideschild vur vngemach; enweg ist mein warsagende wunschelrute. Hin ist hin! Da ste ich armer ackerman allein; verschwunden ist mein lichter leitestern an dem himel; zu reste ist gegangen meines heiles sunne, auf geet sie mir nimmermer! Nicht mer get auf mein flutender morgensterne, gelegen ist sein schein, kein leidvertreib han ich mer: die finster nacht ist allenthalben vor meinen augen. Ich wene nicht, das icht sei, das mir rechte freude immermer muge widerbringen; wann meiner freuden achtber banier ist mir leider vndergangen. Zeter! waffen! von herzen grunde sei immermer geschriren vber den verworfen tag vnd vber die leidigen stunde, darin mein herter, steter diamant ist zerbrochen, darin mein rechte furender leitestab vnarmherziglich mir aus den henden wart gerucket, darin zu meines heiles vernewendem jungbrunnen mir der weg ist verhawen. Ach one ende, we one vnderlaß immermer! Versinken, gefelle vnd ewiger fal sei euch, Tot, zu erbeigen gegeben! Lastermeiliger schandung wurdelos vnd grisgramig ersterbet vnd in der helle erstinket! got beraube euch ewrer macht vnd lasse euch zu puluer zerstieben! One zil habet ein teufelisch wesen!¹²²

122 Quelle: http://www.hs-augsburg.de/~harsch/germanica/Chronologie/15Jh/Tepl/tepl_tod.html [22.5.2013]

DIE ZEIT MARTIN LUTHERS

DAS LIEDSCHAFFEN VON PAUL GERHARDT

MARTIN LUTHER

(10. 10. 1483 Eisleben – 18.2. 1546 Eisleben)

Es ist sehr schwierig, die vielfältige Rolle Martin LUTHERs in theologisch-exegetischer, kulturgeschichtlicher, sprachwissenschaftlicher und musikalischer Hinsicht zu erfassen. Wir konzentrieren uns vor allem auf seine sprachlich-theologische und allgemein sprachliche Rolle im Strom der Ereignisse in Deutschland am Anfang der frühen Neuzeit.

Seine Rolle als Denker, Theologe und Übersetzer lässt sich in folgende Schwerpunkte einteilen:

1. Als Augustinermönch und als studierter Theologe, der das Amt der Professur der Theologie bekleidete, war LUTHER ein schillernder und freier Geist und **Denker**.
1517 veröffentlichte er als einen Ausdruck seines Protests gegen den Ablasshandel der damaligen Kirche seine **95 Thesen**. Es war einer der stärksten Ausrufe gegen die päpstliche Politik, neben anderen damaligen Protesten gegen die Ablässe.
2. Nach seiner berühmten **Übersetzung des Neuen Testaments** und später der gesamten Bibel ins Deutsche übernahm LUTHER eine führende Rolle in der Neugestaltung der frühneuhochdeutschen Literatursprache. Es war ein glücklicher Umstand, dass er der ostmitteldeutschen Sprachgegend entstammte, in der sich die Einflüsse mehrerer überregionalen mitteldeutschen und oberdeutschen Mundarten zusammenfanden. Aus seiner angeborenen Mundart ausgehend, prägte LUTHER den Stil und metaphorischen bildreichen Ausdruck des Deutschen entscheidend, auch wenn er sicher nicht allein an der Fortentwicklung des Frühneuhochdeutschen partizipierte. Eine Verlebendigung und eine neue Verständlichkeit der Sprache sind die Devise, die er seiner Muttersprache vererbt hatte.
3. Einen besonderen Einfluss übte LUTHER auf das deutsche **protestantische Kirchenlied** aus, das er selbst aktiv, auch musikalisch mitgestaltet hat, wie auch die folgenden Texte nahe bringen.

LIEDER

„Ein' feste Burg ist unser Gott“

Text und Melodie von Martin LUTHER (Anfang 1528)

Thema: Christus als einziger Beschützer und Retter der Menschheit

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen;
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.
Der alt' böse Feind,
Mit Ernst er's jetzt meint,
Gross' Macht und viel List
Sein' grausam' Ruestung ist,
Auf Erd' ist nicht seingleichen.

Mit unsrer Macht is nichts getan,
Wir sind gar bald verloren;
Es steit' für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heisst Jesu Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott,
Das Feld muss er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Tut er uns doch nicht,
Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein'n Dank dazu haben;
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Lass fahren dahin,
Sie haben's kein'n Gewinn,
Das Reich muss uns doch bleiben.¹²³

Vom Himmel hoch, da komm ich her.

Text und Melodie von Martin LUTHER
Thema: Die Geburt Jesu zu Weihnacht

1. Vom Himmel hoch, da komm ich her.

Ich bring' euch gute neue Mär,
Der guten Mär bring ich so viel,
Davon ich singn und sagen will.

2. Euch ist ein Kindlein heut' geborn

Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindelein, so zart und fein,
Das soll eu'r Freud und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott,

Der will euch führn aus aller Not,
Er will eu'r Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit,

Die Gott der Vater hat bereit,
Daß ihr mit uns im Himmelreich
Sollt leben nun und ewiglich.

¹²³ Quelle: Zugänglich unter <http://kirchenliederblog.wordpress.com/2010/10/12/ein-feste-burg-ist-unser-gott-eg-362/> [22.52013]

5. So merket nun das Zeichen recht:
Die Krippe, Windelein so schlecht,
Da findet ihr das Kind gelegt,
Das alle Welt erhält und trägt.

6. Des laßt uns alle frölich sein
Und mit den Hirten gehn hinein,
Zu sehn, was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Sohn verehrt.

7. Merk auf, mein Herz, und sieh dorthin!
Was liegt dort in dem Krippelein?
Wes ist das schöne Kindelein?
Es ist das liebe Jesulein.

8. Sei mir willkommen, edler Gast!
Den Sünder nicht verschmähst hast
Und kommst ins Elend her zu mir,
Wie soll ich immer danken dir?

9. Ach, Herr, du Schöpfer aller Ding,
Wie bist du worden so gering,
Daß du da liegst auf dürrem Gras,
Davon ein Rind und Esel aß!

10. Und wär' die Welt vielmal so weit,
Von Edelstein und Gold bereit,
So wär sie doch dir viel zu klein,
Zu sein ein enges Wiegelein.

11. Der Sammet und die Seide dein,
Das ist grob Heu und Windelein,
Darauf du König groß und reich
Herprangst, als wär's dein Himmelreich.

12. Das hat also gefallen dir,
Die Wahrheit anzuzeigen mir:
Wie aller Welt Macht, Ehr und Gut
Vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

13. Ach, mein herzliebes Jesulein,
Mach dir ein rein, sanft Bettelein,
Zu ruhen in meins Herzens Schrein,
Das ich nimmer vergesse dein.

14. Davon ich allzeit fröhlich sei,
Zu springen, singen immer frei
Das rechte Susanne schon,
Mit Herzenslust den süßen Ton.

15. Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen ein'gen Sohn.
Des freuen sich der Engel Schar
Und singen uns solch neues Jahr.¹²⁴

Dieses Weihnachtslied von Martin LUTHER gehört zu den ersten Liedern LUTHERS, die gedruckt wurden.

¹²⁴ Quelle: Zugänglich unter <http://kirchenliederblog.wordpress.com/2010/12/22/vom-himmel-hoch-da-komm-ich-her/> [22.5.2013]

PAUL GERHARDT

(1628 Landeshut, Schlesien – 1668 Helmstedt)

Paul GERHARDT gehört zu den bekanntesten Autoren der Kirchenlieder in Deutschland. Seine Lieder heben die emotionale Seite der persönlichen Frömmigkeit jedes einzelnen Beters hervor. Dies ist aus dem folgenden Liedbeispiel gut ersichtlich:

O Haupt voll Blut und Wunden

Ein Lied von Paul GERHARDT

Thema: Passion Christi

O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn,
O Haupt, zum Spott gebunden
Mit einer Dornenkron,
O Haupt, sonst schön gezieret
Mit höchster Ehr' und Zier,
Jetzt aber hoch schimpfieret:
Gegrüßet sei'st du mir!

Du edles Angesichte,
Davor sonst schrickt und scheut
Das große Weltgewichte,
Wie bist du so bespeit!
Wie bist du so erbleichet!
Wer hat dein Augenlicht,
Dem sonst kein Licht nicht gleichet,
So schändlich zugericht'?

Die Farbe deiner Wangen,
Der roten Lippen Pracht
Ist hin und ganz vergangen;
Des blassen Todes Macht
Hat alles hingenommen,
Hat alles hingerafft,
Und daher bist du kommen
Von deines Leibes Kraft.

Nun, was du, Herr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab' es selbst verschuldet,
Was du getragen hast.
Schau her, hier steh' ich Armer,
Der Zorn verdienet hat;
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick deiner Gnad'!

Erkenne mich, mein Hüter,
Mein Hirte, nimm mich an!
Von dir, Quell aller Güter,
Ist mir viel Gut's getan.
Dein Mund hat mich gelabet
Mit Milch und süßer Kost;
Dein Geist hat mich begabet
Mit mancher Himmelslust.

Ich will hier bei dir stehen,
Verachte mich doch nicht!
Von dir will ich nicht gehen,
Wenn dir dein Herze bricht;
Wenn dein Haupt wird erblassen
Im letzten Todesstoß,
Alsdann will ich dich fassen
In meinen Arm und Schoß.

Es dient zu meinen Freuden
Und kommt mir herzlich wohl,
Wenn ich in deinem Leiden,
Mein Heil, mich finden soll.
Ach, möcht' ich, o mein Leben,
An deinem Kreuze hier
Mein Leben von mir geben,

Wie wohl geschähe mir!
Ich danke dir von Herzen,
O Jesu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen,
Da du's so gut gemeint.
Ach gib, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu'
Und, wenn ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei!

Wenn ich einmal soll scheiden,
So scheid nicht von mir;
Wenn ich den Tod soll leiden,
So tritt du dann herfür;
Wenn mir am allerbängsten
Wird um das Herze sein,
So reiß mich aus den Ängsten
Kraft deiner Angst und Pein!

Erscheine mir zum Schilde,
Zum Trost in meinem Tod,
Und lass mich sehn dein Bilde
In deiner Kreuzesnot!
Da will ich nach dir blicken,
Da will ich glaubensvoll
Dich fest an mein Herz drücken.
Wer so stirbt, der stirbt wohl.¹²⁵

125 Quelle: Zugänglich unter <http://kirchenliederblog.wordpress.com/2012/03/09/o-haupt-voll-blut-und-wunden-eg-85/> [22.5.2013] Hier auch der Begleittext.

DIE ZEIT DES BAROCK

Barock (v. portug. *barocco*, was eine der Form nach unregelmäßige, schiefe Perle bezeichnet, im übertragenen Sinne dann in der Bedeutung „schiefrund“, „übertrieben“, „verzerrt“) war zunächst abwertende Bezeichnung für den Stil der barocken bildenden Kunst. Für diese Kunst war typisch, die harmonischen Formen der Renaissance mit übertriebenen Formen zu ersetzen. Auch die Verzierung nimmt verselbständigte Konturen an, wird zu einem selbständigen Element (Ausschmückung durch Stuck, Detailzunahme usw., auch in der Architektur). Im 17. und im 18. Jahrhundert benennt der Terminus Barock die ganze Stilepoche und überträgt diesen Begriff auch auf die Literatur der Zeit.

Diese stürmische, politisch nicht einheitliche, in den Wirren des dreißigjährigen Krieges versinkende Epoche hat viele Pole und viele Dimensionen: es fehlt ihr ein einheitlicher Strom der Ideale und Denkweisen. Es durchgreifen sich humanistische Ideen mit streng elitärer Denkart der hohen Adelsgesellschaft, Patriotismus mit Weltoffenheit, stürmische Bekennung zur Weltfreude mit der Weltabsage. Einer der zentralen Gedanken und ein verbreitetes Vorstellungsbild ist die Idee der Eitelkeit (lat. *vanitas*): alles Irdische ist vergänglich, unbeständig und neigt sich dem Tode, von dem man immer überrascht sein kann. Die Vorstellung der uneingeschränkten Macht Gottes gegenüber der Nichtigkeit des Menschen, dieser in der Barockzeit bis aufs Höchste empfundene Widerspruch, der in der geistlichen Lyrik zum Ausdruck kommt (besonders bei ANGELUS SILESIUS), führt auf der anderen Seite zu einem intensiven Erleben der irdischen Freude. Diese Stimmung widerspiegelt vor allem die weltliche Lyrik dieser Zeit (bei PAUL FLEMING).

Es entsteht ein Interesse an der Sprache, die im humanistischen Sinne erneut und gereinigt werden muss: ein Ergebnis dieser Bemühung sind die Sprachgesellschaften und die damaligen Poetiken, aus denen das „Buch von der deutschen Poeterey“ von MARTIN OPITZ das wohl wichtigste ist.

Die dominierende Gattung ist in der Lyrik nicht nur ein **lyrisches Gedicht** (Lieder PAUL FLEMINGs), sondern auch das rationalistisch ausgerichtete **Epigramm** (FRIEDRICH VON LOGAU) und die politische **Antikriegslyrik** (das Gedicht „Tränen des Vaterlandes“ des ANDREAS GRYPHIUS).

In der Epik dominiert der frühe Erziehungsroman („Simplizius Simplizissimus“ GRIMMELSHAUSENS).

Man kann vor allem in stilistischer Hinsicht keine klare Trennlinie zwischen der barocken Literatur und der späteren Literatur der Aufklärung ziehen. Eine Kontinuität

zwischen der barocken geistlichen Lyrik und der Lyrik der Aufklärungszeit stellt u. A. auf der Ebene der Metaphorik das Versepos „Messias“ FREIDRICH GOTTLIEB KLOPSTOCKs dar. KLOPSTOCKs „Messias“ übte darüber hinaus einen großen Einfluss auf die deutschsprachige Lyrik bis zu der Zeit der Romantik aus.

EXKURS V

a) BAROCKE LYRIK

PAUL FLEMING

An sich

*Sey dennoch unverzagt. Gieb dennoch unverlohren.
Weich keinem Glücke nicht. Steh' höher als der Neid.
Vergnüge[1] dich an dir / und acht es für kein Leid /
Hat sich gleich wider dich Glück' / Ort / und Zeit verschworen.
Was dich betrübt und labt / halt alles für erkohren [2].
Nim dein Verhängnüß an. Laß' alles unbereut.
Thu / was gethan muß seyn / und eh man dirs gebeut[3].
Was du noch hoffen kanst / das wird noch stets gebohren.
Was klagt / was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glücke
Ist ihm ein jeder selbst. Schau alle Sachen an.
Dieß alles ist in dir / laß deinen eiteln Wahn /
Und eh du förder[4] gehst / so geh' in dich zu rücke.
Wer sein selbst Meister ist / und sich beherrschen kann /
Dem ist die weite Welt und alles unterthan.¹²⁶*

Anmerkungen zum Text:

- [1] vergnüge: hier im Sinne von „begnüge“
- [2] erkohren: altertümlich von „erkiesen“; heute noch in religiösen Liedern gebräuchlich als „auserkoren“ im Sinne von „ausgewählt“
- [3] gebeut: gebietet, befiehlt
- [4] förder: weiter (vgl. engl. „further“)¹²⁷

126 Quelle: Gedichte des Barock. Hrsg. von Ulrich Maché und Volker Meid. Stuttgart (Reclam) 1980, S. 58. Text nach der Ausgabe von 1646. Das Gedicht erschien zuerst 1641 in der posthumen Lyriksammlung „Prodomus“.

127 Zugänglich unter: http://www.vormbaum.net/index.php/component/docman/doc_view/1083-paul-fleming-an-sich?Itemid=8 [22.5.2013]

ANDREAS GRYPHIUS

Tränen des Vaterlandes (1636)

*Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!
 Der frechen Völker Schar, die rasende Posaun
 Das vom Blut fette Schwert, die donnernde Karthaun
 Hat aller Schweiß, und Fleiß, und Vorrat aufgezehret.*

*Die Türme stehn in Glut, die Kirch' ist umgekehret.
 Das Rathaus liegt im Graus, die Starken sind zerhaun,
 Die Jungfern sind geschänd't, und wo wir hin nur schau'n
 Ist Feuer, Pest, und Tod, der Herz und Geist durchfähret.*

*Hier durch die Schanz und Stadt rinnt allzeit frisches Blut.
 Dreimal sind schon sechs Jahr, als unser Ströme Flut
 Von Leichen fast verstopft, sich langsam fort gedrungen.*

*Doch schweig ich noch von dem, was ärger als der Tod,
 Was grimmer denn die Pest, und Glut und Hungersnot,
 Daß auch der Seelen Schatz so vielen abgezwungen.¹²⁸*

Es ist alles eitel (1637)

*Du siehst, wohin du siehst, nur eitelkeit auf erden.
 Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein;
 Wo ietzundt städte stehn, wird eine Wiese seyn,
 Auf der ein schäfers kind wird spielen mit den herden;*

*Was itzundt prächtig blüth, sol bald zertreten werden;
 Was itzt so pocht und trotzt, ist morgen asch und bein;
 Nichts ist, das ewig sey, kein ertz, kein marmorstein.
 Jetzt lacht das glück uns an, bald donnern die beschwerden.*

128 Abrufbar unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/2204/6> [6.6.2013]

*Der hohen thaten ruhm muß wie ein traum vergehn.
Soll denn das spiel der zeit, der leichte mensch bestehn?
Ach, was ist alles diß, was wir vor köstlich achten,*

*Als schlechte nichtigkeit, als schatten, staub und Wind,
Als eine wiesen blum, die man nicht wieder find't!
Noch wil, was ewig ist, kein einig mensch betrachten.¹²⁹*

Epigramme, Aphorismen, Sprüche

FRIEDRICH VON LOGAU

(1605-1655)

Das Beste der Welt

*Weistu, was in dieser Welt
Mir am meisten wolgefällt?
Daß die Zeit sich selbst verzehret,
Und die Welt nicht ewig währet.*

Abgedankte Soldaten

*Würmer im Gewissen,
Kleider wohl zerrissen,
Wohlbenarbte Leiber,
Wohlgebrauchte Weiber,
Ungewisse Kinder,
Weder Pferd noch Rinder,
Nimmer Brot im Sacke,
Nimmer Geld im Packe,
Haben mitgenommen,
Die vom Kriege kommen:
Wer denn hat die Beute
Eitel freche Leute.¹³⁰*

129 Abrufbar unter: <http://www.rhetoriksturm.de/es-ist-alles-eitel-gryphius.php> [5.6.2013]

130 Zugänglich unter: http://unterrichtsprojekt.net/barock/abgedankte_soldaten/ [22.5.2013]

JOHANNES SCHEFFLER (ANGELUS SILESIUS)¹³¹

Cherubinischer Wandersmann - Kapitel 7

232. *HErr dein Wille geschehe.*

Das Wort das GOTT von dir am allerliebsten hört /
Jst wann du hertzlich sprichst: Sein Wille sey geehrt.

233. *Gottes Nachgeklinge.*

Mein Lieb und alle Ding^e ist GOTTes nachgeklinge /
Wann Er mich höret schreyn / *Mein GOTT und alle Dinge.*

234. *Gott umb Gott.*

Herr liebstu meine Seel / so laß sie dich umbfassen:
Sie wird dich nimmermehr umb tausend GOTTe lassen.

235. *Alles mit Gott.*

Jch bethe GOTT mit GOTT auß Jhm / und in Jhm an:
Er ist mein Geist / mein Wort / mein Psalm / und was ich kan.

236. *Der Geist vertritt uns.*

GOTT liebt und lobt sich selbst / so viel er immer kan:
Er kniet und neiget sich / Er bethet sich selber an.

237. *Im jnnern bethet man recht.*

Mensch so du wissen wilt was redlich bethen heist:
So geh in dich hinein / und frage GOTTes Geist.

238. *Das Wesentliche Gebethe.*

Wer lauters Hertzens lebt / und geht auff Christi Bahn /
Der bethet wesentlich GOTT in sich selber an.

131 Informationen über den Autor sind unter: <http://gutenberg.spiegel.de/autor/10> [27.5.2013] abrufbar.

239. *Gott lobt man in der stille.*

Meinstu O armer Mensch / daß deines Munds geschrey
Der rechte Lobgesang der stillen GOTtheit sey?

240. *Das stillschweigende Gebeth.*

GOTT ist so überall daß man nichts sprechen kan:
Drumb bettestu Jhn auch mit schweigen besser an.

241. *Gottes Leibgedinge.*

Mein Leib (O Herlichkeit!) ist GOTTes Leib-gedinge /
Drumb schätzt er Jhn darinn zuwohnen nicht geringe.

242. *Die Thür muß offen seyn.*

Eröffene die Thür / so komt der heilge Geist /
Der Vater / und der Sohn / Dreyeinig eingereist.

243. *Das Wohnhaus Gottes.*

Christ / so du JESum liebst und seine Sanfftmutt hast /
So findet GOTT in dir sein Wohnhaus / Ruh / und rast.

244. *Die Liebe ist der weisen Stein.*

Lieb' ist der weisen Stein: sie scheidet Gold auß koth /
Sie machet nichts zu jchts / und wandelt mich in GOTT.

245. *Es muß vereinigt werden.*

Jm fall die Liebe dich versetzen sol auß Peyn /
Muß deine Menschheit vor mit GOTTes Eines seyn.

246. *Die Tingierung.*

Der heilge Geist der schmelzt / der Vater der verzehrt /
Der Sohn ist die Tinctur, die Gold macht und verklärt.

247. *Das alte ist hinweg.*

So wenig du das Gold kanst schwarz und Eisen nennen:
So wenig wirstu dort den Mensch am Menschen kennen.

248. *Die genaue Vereinigung.*

Schau doch wie hoch Vereint die Goldheit mit dem Bley /
Und der Vergöttete mit Gottes wesen sey!

249. *Die Goldheit und Gottheit.*

Die Goldheit machet Gold / die Gottheit machet GOTT:
Wirstu nicht eins mit ihr / so bleibstu Bley und Koth.

250. *Wie die Goldheit also die Gottheit.*

Schau wie die Goldheit ist deß Golds fluß / schwer' und schein:
So wird die Gottheit auch im seelgen alles seyn.

251. *Das liebste Kind Gottes.*

Sag wie ich möge seyn deß Vaters liebstes Kind?
Wann Er sich selbst und alls / und Gottheit in dir findt.

252. *Die Göttliche Kindtschafft.*

Jst GOTTES GOTtheit mir nicht jnniglich gemein /
Wie kan ich dann sein Kind / und Er mein Vater seyn?

253. *Der Kinder ists Himmelreich.*

Christ so du kanst ein Kind von gantzem Hertzen werden /
So ist das Himmelreich schon deine hier auf Erden.

254. *Die Kindheit und Gottheit.*

Weil sich die GOTtheit hat in Kindheit mir erzeugt /
Bin ich der Kindheit und der Gottheit gleich geneigt.

255. *Kind und Gott.*

Kind oder GOTT gilt gleich: hastu mich Kind genannt /
So hastu GOTT in mir / und mich in GOTT bekennt.

256. *Die widergiltliche Kind- und Vatterschafft.*

Jch bin GOTTS Kind und Sohn / Er wider ist mein Kind:
Wie gehet es doch zu daß beide beides sind!

257. *Die Dreyeinigkeit in der Natur.*

Daß GOtt Dreyeinig ist / zeigt dir ein jedes Kraut /
Da Schwefel / Saltz / Mercur / in einem wird geschaut.¹³²

132 Zugänglich unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/3776/7> [27.5.2013]

BAROCKE EPIK**HANS JAKOB CHRISTOFFEL VON GRIMMELSHAUSEN****Simplicius Simplicissimus - Kapitel 2****Das erste Buch****Das 1. Kapitel***Vermeldet Simplicii bäurisch Herkommen und gleichförmige Auferziehung*

Es eröffnet sich zu dieser unserer Zeit (von welcher man glaubt, daß es die letzte sei) unter geringen Leuten eine Sucht, in der die Patienten, wenn sie daran krank liegen, und so viel zusammen geraspelt und erschachert haben, daß sie neben ein paar Hellern im Beutel ein närrisches Kleid auf die neue Mode mit tausenderlei seidnen Bändern antragen können, oder sonst etwa durch Glücksfall mannhaft und bekannt worden, gleich rittermäßige Herren und adelige Personen von uraltem Geschlecht sein wollen; da sich doch oft befindet, daß ihre Voreltern Tagelöhner, Karchelzieher und Lastträger; ihre Vettern Eseltreiber; ihre Brüder Büttel und Schergen; ihre Schwestern Huren; ihre Mütter Kupplerinnen oder gar Hexen; und in Summa ihr ganzes Geschlecht von allen 32 Anichen her also besudelt und befleckt gewesen, als des Zuckerbastels Zunft zu Prag immer sein mögen; ja sie, diese neuen Nobilisten, sind oft selbst so schwarz, als wenn sie in Guinea geboren und erzogen wären worden.

Solchen närrischen Leuten nun mag ich mich nicht gleich stellen, obzwar, die Wahrheit zu bekennen, nicht ohn ist, daß ich mir oft eingebildet, ich müsse ohnfehlbar auch von einem großen Herrn, oder wenigst einem gemeinen Edelmann, meinen Ursprung haben, weil ich von Natur geneigt, das Junkernhandwerk zu treiben, wenn ich nur den Verlag und das Werkzeug dazu hätte. Zwar ohngescherzt, mein Herkommen und Auferziehung läßt sich noch wohl mit eines Fürsten vergleichen, wenn man nur den großen Unterscheid nicht ansehen wollte. Was? Mein Knan (denn also nennet man die Väter im Spessart) hatte einen eignen Palast, so wohl als ein anderer, ja so artlich, dergleichen ein jeder König mit eigenen Händen zu bauen nicht vermag, sondern solches in Ewigkeit wohl unterwegen lassen wird; er war mit Leimen gemalet und anstatt des unfruchtbaren Schiefers, kalten Bleis und roten Kupfers mit Stroh bedeckt, darauf das edel Getreid wächst; und damit er, mein Knan, mit seinem Adel und Reichtum recht prangen möchte, ließ er die Mauer um sein Schloß nicht mit Mauersteinen, die man am Weg findet oder an unfruchtbaren Orten aus der Erden gräbt, viel weniger mit liederlichen gebackenen Steinen, die in geringer Zeit verfertigt und gebrannt werden können, wie andere große Herren zu tun

pflügen, aufführen; sondern er nahm Eichenholz dazu, welcher nützliche edle Baum, als worauf Bratwürste und fette Schinken wachsen, bis zu seinem vollständigen Alter über hundert Jahr erfordert: Wo ist ein Monarch, der ihm dergleichen nachtut? Seine Zimmer, Säle und Gemächer hatte er inwendig vom Rauch ganz erschwarzen lassen, nur darum, dieweil dies die beständigste Farb von der Welt ist, und dergleichen Gemälde bis zu seiner Perfektion mehr Zeit brauchet, als ein künstlicher Maler zu seinen trefflichsten Kunststücken erfordert. Die Tapezereien waren das zarteste Geweb auf dem ganzen Erdboden, denn diejenige machte uns solche, die sich vor alters vermaß, mit der Minerva selbst um die Wett zu spinnen. Seine Fenster waren keiner anderen Ursache halber dem Sant Nitglas gewidmet, als darum, dieweil er wußte, daß ein solches vom Hanf oder Flachssamen an zu rechnen, bis es zu seiner vollkommenen Verfertigung gelangt, weit mehrere Zeit und Arbeit kostet als das beste und durchsichtigste Glas von Muran, denn sein Stand macht ihm ein Belieben zu glauben, daß alles dasjenige, was durch viel Mühe zuwege gebracht würde, auch schätzbar und desto köstlicher sei, was aber köstlich sei, das sei auch dem Adel am anständigsten. Anstatt der Pagen, Lakaien und Stallknecht hatte er Schaf, Böcke und Säue, jedes fein ordentlich in seine natürliche Liberei gekleidet, welche mir auch oft auf der Weid aufgewartet, bis ich sie heim getrieben. Die Rüst- oder Harnischkammer war mit Pflügen, Kärsten, Äxten, Hauen, Schaufeln, Mist- und Heugabeln genugsam versehen, mit welchen Waffen er sich täglich übet; denn Hacken und Reuten war seine disciplina militaris wie bei den alten Römern zu Friedenszeiten, Ochsen anspannen war sein hauptmannschaftliches Kommando, Mist ausfahren sein Fortifikationswesen und Ackern sein Feldzug, Stallausmisten aber seine adelige Kurzweil und Turnierspiel; hiermit bestritt er die ganze Weltkugel, soweit er reichen konnte, und jagte ihr damit alle Ernt ein reiche Beut ab. Dieses alles setze ich hintan und überhebe mich dessen ganz nicht, damit niemand Ursach habe, mich mit andern meinesgleichen neuen Nobilisten auszulachen, denn ich schätze mich nicht besser, als mein Knan war, welcher diese seine Wohnung an einem sehr lustigen Ort, nämlich im Spessart liegen hatte, allwo die Wölfe einander gute Nacht geben. Daß ich aber nichts Ausführliches von meines Knans Geschlecht, Stamm und Namen für diesmal doziert, geschiehet um geliebter Kürze willen, vornehmlich, weil es ohne das allhier um keine adelige Stiftung zu tun ist, da ich soll auf schwören; genug ists, wenn man weiß, daß ich im Spessart geboren bin.

Gleich wie nun aber meines Knans Hauswesen sehr adelig vermerkt wird, also kann ein jeder Verständige auch leichtlich schließen, daß meine Auferziehung derselben gemäß und ähnlich gewesen; und wer solches dafür hält, findet sich auch nicht betrogen, denn in meinem zehnjährigen Alter hatte ich schon die principia in obgemeldten

meines Knans adeligen Exerzitionen begriffen, aber der Studien halber konnte ich neben dem berühmten Amphistidi hin passieren, von welchem Suidas meldet, daß er nicht über fünf zählen konnte; denn mein Knan hatte vielleicht einen viel zu hohen Geist, und folgte daher dem gewöhnlichen Gebrauch jetziger Zeit, in welcher viel vornehme Leute mit Studieren oder, wie sie es nennen, mit Schulposen sich nicht viel bekümmern, weil sie ihre Leut haben, der Blackscheißerei abzuwarten. Sonst war ich ein trefflicher Musicus auf der Sackpfeifen, mit der ich schöne Jalemj-Gesäng machen konnte. Aber die Theologiam anbelangend, laß ich mich nicht bereden, daß einer meines Alters damals in der ganzen Christenwelt gewesen sei, der mir darin hätte gleichen mögen, denn ich kennete weder Gott noch Menschen, weder Himmel noch Höll, weder Engel noch Teufel, und wußte weder Gutes noch Böses zu unterscheiden: Daher ohnschwer zu gedenken, daß ich vermittelst solcher Theologiae wie unsere ersten Eltern im Paradies gelebt, die in ihrer Unschuld von Krankheit, Tod und Sterben, weniger von der Auferstehung nichts gewußt. O edels Leben! (du mögst wohl Eselsleben sagen) in welchem man sich auch nichts um die Medizin bekümmert. Eben auf diesen Schlag kann man mein Erfahrungheit in dem Studio legum und allen andern Künsten und Wissenschaften, soviel in der Welt sind, auch verstehen. ja ich war so perfekt und vollkommen in der Unwissenheit, daß mir unmöglich war zu wissen, daß ich so gar nichts wußte. Ich sage noch einmal, o edles Leben, das ich damals führete! Aber mein Knan wollte mich solche Glückseligkeit nicht länger genießen lassen, sondern schätzte billig sein, daß ich meiner adeligen Geburt gemäß auch adelig tun und leben sollte, derowegen fing er an, mich zu höhern Dingen anzuziehen, und mir schwerere Lectiones aufzugeben.¹³³

133 Zugänglich unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/5248/2> [22.5.2013]

BAROCKER SCHÄFFERROMAN

Diese Art des Romans konnte im Jahre der Niederschrift des Werkes „Schäfferey von der Nimpfen Herzinie“ auf eine Tradition zurückgreifen, die bis in die antike Zeit zurückreicht. Über Italien des 14. und 15. Jahrhunderts (angefangen bereits bei BOCACCIO) und England des 16. Jahrhunderts (Philip SIDNEYS „Arcadia“, 1590 und 1593 veröffentlicht) kam dieser literarischer Stoff nach Deutschland. Die stilisierten Hauptfiguren der Schäfer, Hirten und Hirtinnen und ihre Lebens- und Liebesabenteuer, von der idyllenhaften landschaftlichen Umgebung der Bergwelt umrahmt, tragen Züge des Manierismus, der als Richtung nicht nur in der Literatur, sondern und vor allem in der bildenden Kunst und Architektur als eine Erscheinung greifbar ist, die eine Flucht vor den Schrecken des Krieges und der bewegten Außenwelt symbolisiert.

Dieser Stoff trägt in einer weiteren Dimension auch Züge einer (oft politisch gefärbten) Allegorie.

Folgende Textprobe, als eine Hirtenwanderung des Autors durch die Landschaft des Riesengebirges stilisiert und in der ursprünglichen Transkription belassen, bringt die typischen Züge und Attributen dieses literarischen Gattungstypus nahe.¹³⁴

MARTIN OPITZ

Schäfferey Von der Nimpfen Hercinie (Breslau 1630)

1. Textprobe: Ausschnitt aus der Vorrede zum Roman

**Dem Hochwolgeborenen Herrn/
Herrn Hanfen Vlrichen/ Schaff-
Gotfch genant/ des Heiligen Römischen**

Reiches Semper-Freyen/ von vnd auff Kinaft/ Greif-
fenftein vnd Kemnitz/ Frey Herrn auff Trachenberg/ Herrn zur
Praußnitz vnd Schmiedeberg/ auff Gierßdorff/ Hertwigswalde
vnd Raufchke; Röm. Kayf. auch zue Hungarn vnd Böhaimb
Kön. Mãy. Cammerern/ Kriegesrhate/ vnd Obriften/
meinem Gnädigen Herren.

Hochwolgeborner Herr/ Gnädiger Herr vndt

¹³⁴ Weiterführendes in: Marian Szyrocki: Die deutsche Literatur des Barock. Stuttgart 1997, S. 361ff.

Obrifter; Die Deutfche Sprache/ von welcher etzliche jhare her hoffnung gewefen/ daß sie/ fonderlich durch vermittelung Pöetifcher fchriefften/ des eingemengten wemens der außländer ehift möchte befreyet/ vnd in jhre alte ziehr vnd reinigkeit wiederumb eingefetzt werden/ hatt zu jhrem vnglücke gleich eine folche zeit angetroffen/ da nicht die gewalt der waffen/ die auff landt vndt leute vndt nicht auff befreyung der wißenschafft angefehen/ fondern die menfchen aller tugendt dermaßen gehäßig findt/ daß guete gemüter/ fo hierbey das jhrige zue thun fich vnterwunden/ nichts anders als einen theils verachtung/ andern theils mißgunft darvon getragen haben Diefem fchreibet man zu tunckel/ jenem gar zue deutfch: welche bedencken möchten/ daß der/ den die warheit in die augen fticht/ feynes wandels vnd lebens wegen jhm nicht muß wol bewußt fein; die andern aber/ fich nicht vber die vnverftändlichkeit derer die fchreiben/ fondern vber den vnverftandt beklagen folten/ daß sie nichts gelernet haben. Mitt denen/ welche für geben/ man könne

A ij

2. Textprobe: Der Anfang des Romans

Martin Opitzen Schäfferey von der Nimfen Hercinie.

ES lieget dißseits dem Sudetifchen gefilde/ welches Böhaimb von Schlefien trennet/ vnter dem anmutigen Riefenberge ein thal/ deßen weitfchweiffiger vmbkreiß einem halben zirckel gleichet/ vndt mitt vielen hohen warten/ schönen bächen/ dörffern/ maierhöfen vndt schäffereyen erfüllet ift. Du köndtest es einen wohnplatz aller frewden/ eine fröliche einfamkeit/ ein lufthauß der Nimfen vndt Feldtgötter/ ein meifterstücke der Natur nennen. Dafelbft befandt ich mich/ nach dem ich die zeit zue vertreiben/ vndt meinen gedancken defto freyer nach zue hengen/ vor zweyen tagen von einem andern orte/ welcher eben mitt diefem gebirge grantzet/ vndt des außgestandenen vbelß wegen bey jtzo fchwebenden jämmerlichen kriegem/ nicht vnbeandt ift/ entwiechen war.

Der Monde machte gleich mehr stunden zue den träwmen/
 Der stock stundt ohne wein/ das obft war von den bäwmen/
 Der strenge Nortwindt nam den pūfchen jhre ziehr/
 Vndt auff die Wage tratt der Scorpion herfür;

Mitt einem worte: Es war zue ende des Weinmonats/ als die hir-
 ten im felde ein feuer zue machen/ vndt der ackersmann/ welcher
 nun vber winter außgefheet/ feinen rock herfür zue suchen begundte.
 Ich war vorige nacht auß müdigkeit beydes von forgen vndt dem
 wege so harte entschlaffen/ daß ich nicht erwachte/ biß die muter
 der geftirne die Nacht verruckt war/ vndt die schöne Morgenröthe
 anfieng sich vndt zuegleich alles mitt jhr zue zeigen.
 Vndt kanft du dennoch/ fieng ich wieder mich selbst an/ dermaßen auff guetes
 vertrauen ruhen/ nach dem du zu gehorfamben
 dem jenigen/ dem du freylich das beste theil deiner wolfarth zue-
 dancken haft/ der dich fingen leßt was du wilt/ von derselbten ge-
 wiechen bist/ ohn welche dich keine fröligkeit ergetzte/ vndt mitt
 welcher dich kein vnfall betrübete? Oder/ schläffest du darumb/ da-
 mit sie dir/ weil du jhrer gegenwart nicht genießen kanft/ zum min-
 ften durch die wolthaten eines trawmes könne gezeiget werden?
 Vnter dieser rede sprang ich auff/ vnd grüßete die lieblichen stra-
 len der Sonnen/ welche von den spitzen der berge herab blincketen/
 vndt mich gleichsam zue tröften schienen; worüber ich dann in mei-
 nung mir selber ein hertze zue machen/ auff diese worte gerhiete:

Weil mein Verhengniß wil/ vndt left mir nicht das glücke
 Bey dir/ mein Augen troft/ zue leben nur allein/
 So giebet zwar mein sinn sich mitt gedult darein/
 Doch fehnt vndt wündtschet er auch stündtlich sich zuerücke.
 Es ist ja lauter nichts wo diese schöne blicke/
 Diß liecht das mich verblindt/ des güldnen haares schein
 Das mein gemüte bindt/ diß lachen nicht kan fein/
 Der mundt/ vndt alles das wormit ich mich erquickte.
 Die Sonne macht mir kalt/ der tag verfinstert mich;
 Ich geh'/ vndt weiß nicht wie; ich geh'vndt fuche dich

Wohin du nie gedenckft. was macht mein trewes lieben?
 Ich feh' vndt finde nichts; der mangel deiner ziehr
 Hatt alles weggeraubt: zwey dinge findt noch hier:
 Das elendt nur/ vndt ich der ich darein vertrieben.
 Aber/ fagte ich weiter/ was befchuldige ich mein Verhengniß?
 fliehe ich nicht auß eigener wahl für jhr/ vndt für mir selbst? Wo-
 ferren du mir meine augen/ fo durch die deinigen geraubet
 findt/ wiedergiebest/ verhoffe ich/ mein Liecht/ dich zue sehen/ ehe
 noch das auge der welt die Sonne in das herzuerückende jhar fe-
 hen wirdt.

Was für ein Verhengniß aber wil ich kurtz hernach an-
 klagen? was für eine hülle werde ich finden/ zue bedeckung deßen
 verbrechens/ daß ich mein Vaterlandt mitt so weit entlegenen
 Provinzen vertaufchen/ die meinigen sampt dem größeren theile
 meines hertzens hinter laßen/ vndt mich in ein freywilliges elendt
 verjagen wil? Es ist eine böße gewohnheit/ das wir menfchen ge-
 meiniglich auff das glück fchelten/ welches wir vns doch auff dem
 eigenen amboß vnserer boßheit gefchmiedet haben: oder wollen
 die zeitfür gerichte laden/ die/ wann sie ie was bößes begehen kan/
 nichts ärgers thut/ alß daß sie sich vns so reichlich vndt milte ver-
 leihet. Armer schäffer! Wilt du lieben/ warumb bleibst du nicht wo
 du wirft geliebet? Oder gedenckest du der liebe zue entfliehen/ fo
 entfleuch erflich deiner eigenen perfon/ vndt laß das gemüte zue
 lieben daheimbe; wo du anders nicht einen krancken mitt dir füh-
 ren/ vndt feine siecheit durch die bewegung mehr erwecken wilt.
 Soll dir ie die freyheit/ welche dir von kindtheit an gefallen/ zue
 theile werden/ fo fey nicht allein anderswo/ fondern auch anders/
 vndt fegele mitt gebundenen augen vndt verstopfften ohren zue der
 gedult dem hafem des kummers/ welche dich sampt jhrer muter der
 zeit in gewündtichte sicherheit fetzen kan.

Mitt folchen vndt dergleichen gedancken schlug ich mich eine
 lange weile/ biß ich in dem hin vndt wieder gehen nahe bey einem
 klaren quelle/ das mitt anmutigem raufchen vndt murmeln von

einer klippen herab fiel/ zue einer glatten vndt hohen tannen kam/
 die mir dann bequem zue fein schiene/ ein gedächtniß meiner for-
 gen zue verwahren. Schnitte ich also auff jhre rinde nachfol-
 gendts

Sonnet.

Es ist gewagt; ich bin doch gantz entschloßen
 Jetzt noch ein mal zue laßen vnser landt/
 Vndt hin zue ziehn wo auch ist mordt vndt brandt/
 Wo auch das feldt mitt blute wirdt begoßen.

Es ist gewagt: heißt aber diß genoßen
 Der liebe frucht ?ist diß des feste bandt
 Der waren gunft? schläfft deine trewe handt?
 Ist deiner luft gedächtniß gantz beifloßen?

Wo bleibet dann der mundt/ die augen/ dieses haar
 Vndt was sonft mehr dein trost vndt kummer war?
 Was thue ich dann? ich bin selb selbft verlohren

Verlier ich sie: verbleib' ich dann allhier
 So ist doch nichts als wanckelmuth an mir:
 Ich habe recht den wolff jetzt bey den ohren.

Ich schnitzte noch über dem letzten worte/ als mir ein lieblich-
 es gethöne vnterschiedener querpfeiffen vndt wol klingender music
 zue ohren kam. Wiewol ich mich nun beforgete/ daß durch folche
 ankunfft anderer mir meine einsamkeit/ bey der ich mir jetziger be-
 schaffenheit nach nicht ließ übel sein/ möchte abgestrickt werden: fo
 zwang mich doch die begiehr die jenigen zue erkennen/ welche der
 schönen einstimmung wegen entweder der Mufen söhne/ oder
 auch die Mufen selbft zue sein schienen/ daß ich jhrer/ weil sie son-
 derlich gerichtts auff mich zue giengen/ erwartete. Wie ein plötz-
 liehes vndt großes liecht die augen für seinem schimmern nicht fe-

hen leßt/ alfo blendete vndt verwirrete mir die vnverhoffte doch ge-
wüñdtfichte gegenwart der berhümbten hirten/ vndt meiner vor
diefem liebften mitgefellen/ Nüßlers/ Buchners vndt Venators/
hertze vndt finnen. ¹³⁵

135 Abruflbar unter: http://www.deustchestextarchiv.de/book/view/opitz_schaefferey_1630?p=10
[15.5.2014]

Dem Hochwolgebornen Herrn/
 Herrn Hansen Ulrichen / Schaff-
 Gotsch genant / des Heiligen Römischen
 Reiches Semper-Freyen/von vnd auff Kinast/Greif-
 fenstein vnd Kemnis / Frey-Herrn auff Trachenberg / Herrn zur
 Prausnitz vnd Schmiedeberg/auff Bierisdorff / Hertwigwalde
 vnd Rauschke; Röm. Kayf. auch zue Hungarn vnd Böhaimb
 Rön. Mäh. Cammerern/ Kriegesrath / vnd Obristen/
 meinem Gnädigen Herren.

Hochwolgeborner Herr / Gnädiger Herr vndt
 Obrister; Die Deutsche Sprache / von welcher ehliche ihare
 her hoffnung gewesen/das sie/sonderlich durch vermittelung Pöe-
 zischer schrifftten / des eingemengten wesens der außländer ehlich
 möchte befreyet/vnd in ihre alte zehr vnd reinigkeit wiederumb
 eingefetzt werden/hatt zu ihrem vnglücke gleich eine solche zeit an-
 getroffen/da nicht die gewalt der waffen/die auff landt vndt leute
 vndt nicht auff bestreitung der wissenschafft ange sehen/sondern die
 menschen aller tugende dermaßen gehässig sindt/das guete gemü-
 ter/so hierbey das ihrige zue thun sich vnterwunden/nichts anders
 als einen theils verachtung/andern theils mißgunst darvon getra-
 gen haben. Diesem schreibet man zu tuncel/jenem gar zue deutsch-
 welche bedencken möchten/das der / den die warheit in die augen
 sichts/seynes wandels vnd lebens wegen ihm nicht mußte wol be-
 wußte sein; die andern aber/sich nicht vber die vnverständlichkeit
 derer die schreiben/sondern vber den vnverstand beklagen solten/
 das sie nichts gelernet haben. Mit denen/welche für geben / man
 könne

Martin Spitzens Schäfferey von der Nimsen Hercime.

Lieget disseits dem Sudetischen gefilde / welches Böhaimb von Schlesien trennet / vnter dem armuthigen Riesenberge ein thal / dessen weitschweiffiger umbkreis einem halben zirkel gleichet / vndt mitt vielen hohen warten / schönen bächen / dorffern / maierhöfen vndt schäffereyen erfüllet ist. Du köndtest es einen wohnplaz aller frewden / eine fröliche einsamkeit / ein lusthauß der Nimsen vndt Feldtgötter / ein meisterstück der Natur nennen. Daselbst befandt ich mich / nach dem ich die zeit zue vertreiben / vndt meinen gedanken desto freyer nach zue hengen / vor zweyen tagen von einem andern orte / welcher eben mitt diesem gebirge gränzet / vndt des aufgestandenen vbelß wegen bey ihu schwebenden jämmerlichen kriegem / nicht unbekandt ist / entwichen war.

Der Monde machte gleich mehr stunden zue den trawmen /
Der stock stunde ohne wein / das obß war von den bäwinen /
Der strenge Norwinde nam den rüschten ihre ziehr /
Vndt auff die Wage trat der Scorpion herfür ;

Mitt einem worte: Es war zue ende des Weinmonats / als die hirtten im selde ein sewer zue machen / vndt der ackeromann / welcher nun vber winter aufgeseet / seinen rock herfür zue suchen begunde. Ich war vorige nacht auß müdigkeit beydes von sorgen vndt denz wege so harte entschlaffen / daß ich nicht erwachte / biß die muter der gestirne die Nacht verruckt war / vndt die schöne Morgenröthe anfieng sich vndt zuegleich alles mitt ihr zue zeigen.

Vndt kanst du dennoch / sieng ich wieder mich selbst an / dermaßen

8
 maßen auff guetes vertrauen ruhen/nach dem du zu gehorsamben
 dem jenigen/dem du freylich das beste theil deiner wolfarth zue
 danken hast/der dich singen leßt was du wilt/ von derselbten ge-
 wiechen bist/ohn welche dich keine fröligkeit ergetze / vndt mit
 welcher dich kein vnfall betrübete? Oder/schläffest du darumb/ da-
 mit sie dir/weil du ihrer gegenwart nicht genießen kanst/zum min-
 sten durch die wolthaten eines trawines könne gezeiget werden?
 Vnter dieser rede sprang ich auff/vnd grüßete die lieblichen stra-
 len der Sonnen/welche von den spizen der berge herab blinketen/
 vndt mich gleichsam zue trösten schienen; worüber ich dann in mei-
 nung mir selber ein herze zue machen/auff diese worte gerhiete:

Weil mein Verhengniß wil/vndt leßt mir nicht das glüce

Sez dir/mein Augen trost/zue leben nur allein/

So giebet zwar mein sinn sich mir gedult darcin/

Doch sehnt vndt wündschet er auch stündlich sich zuerück.

Es ist ja lauter nichts wo diese schöne blicke/

Diß liecht das mich verblende/des güldnen haares schein

Das mein gemüte bindt/diß lachen nicht kan sein/

Der munde/vndt alles das wormit ich mich erquide.

Die Sonne macht mir kalt/der tag verfinstert mich;

Ich geh/vndt weiß nicht wie; ich geh vndt suche dich

Wohin du nie gedendst was macht mein trewes liebent?

Ich seh vndt finde nichts; der mangel deiner ziehr

Hatt alles weggeraubt; zwey dinge sindt noch hier:

Das elende nur/vndt ich der ich darcin betrieben.

Aber/sagte ich weiter/was beschuldige ich mein Verhengniß?

fliehe ich nicht auß eigener wahl für jhr/vndt für mir selbst? Wo-

ferrn du mir meine augen / so durch die deinigen geraubet

sindt/wiedergiebest/verhoffe ich/mein Liecht/dich zue sehen / ehe

noch das auge der welt die Sonne in das herzuerückende jhar se-

hen wirdt.

9
 hen wirdt. Was für ein Verhengniß aber wil ich kurz hernach an-
 klagen? was für eine hülle werde ich finden / zue bedeckung dersen
 verbrochens/das ich mein Vaterlandt mit so weit entlegenen
 Provinzen vertauschen / die meinigen sampt dem größeren theile
 meines herkens hinter lasen/vndt mich in ein freywilliges elendt
 verjagen wil? Es ist eine böse gewohnheit/das wir menschen ge-
 meiniglich auff das glück schelten/welches wir vns doch auff dens
 eigenen amboß vnserer böshheit geschmiedet haben : oder wollen
 die zeit für gerichte laden/die/wann sie ie was böses begehren kan/
 nichts ärgers thut/ahß das sie sich vns so reichlich vndt milte ver-
 leihet. Armer schäffer! Wilt du lieben/warumb bleibst du nicht wo
 du wirst geliebet? Oder gedenckest du der liebe zue entfliehen / so
 entfluch erßlich deiner eigenen person/vndt laß das gemüte zue
 lieben dabeimbe: wo du anders nicht einen francken mit dir füh-
 ren/vndt seine siecheit durch die bewegung mehr erwecken wilt.
 Soll dir ie die freyheit/welche dir von kindtheit an gefallen / zue
 theile werden/so sey nicht allein anderswo/sondern auch anders/
 vndt sezele mit gebundenen augen vndt verstopfften ohren zue der
 gedult dem hafen des kummers/welche dich sampt jhrer muter der
 zeit in gewündschte sicherheit sehen kan.

Mit solchen vndt dergleichen gedanken schlug ich mich eine
 lange weile/biß ich in dem hin vndt wieder gehen nahe bey einem
 klaren quelle/das mit anmutigem rauschen vndt murmeln von
 einer klippen herab fiel/zue einer glatten vndt hohen tannen kam/
 die mir dann bequem zue sein schiene/ein gedächtnuß meiner sor-
 gen zue verwahren. Schnitte ich also auff jhre rinde nachfol-
 gendis

Sonnet.

B

Es ist

Es ist gewagt; ich bin doch ganz entschloßen
 Jetzt noch ein mal zue laßen vnser landt/
 Vnde hin zue ziehn wo auch ist mordt vnde brandt/
 Wo auch das feldt mit bluce wirdt begoßen.

Es ist gewagt; heißt aber diß genossen
 Der liebe frucht ist diß das feste bandt
 Der waren gumbt; schlüßft deme trewe handt
 Ist deiner lust gedächtniß ganz verfloßen?

Wo bleibet dann der mundt; die augen / dieses haars
 Vnde was sonst mehr dein trost vnde kummer war?
 Was thue ich dann ich bin selbst selbst verlohren
 Verlier ich sie; verbleib' ich dann allhier

So ist doch nichts als wandelmuch an mir:
 Ich habe recht den wolff jetzt bey den ohren.

Ich schnitte noch über dem letzten worte / als mir ein lieblich
 es gethön vnter scheidener querpfeiffen vnde wolflingender musie
 zue ohren kam. Wiewol ich mich nun besorgete / daß durch solche
 ankunfft anderer mir meine einsamkeit / bey der ich mir jetziger be-
 schaffenheit nach nicht lieb übel sein / möchte abgestriekt werden: so
 zwang mich doch die begier die jetzigen zue erkennen / welche der
 schönen einstimung wegen entweder der Musen söhne / oder
 auch die Musen selbst zue sein schienen / daß ich sñrer / weil sie son-
 derlich gericht auff mich zue giengen / erwartete. Wie ein plötz-
 liches vnde großes licht die augen sñv seinem schimmern nicht se-
 hen leßt / also blendete vnde verwirrete mir die vnverhoffte doch ge-
 wündtschte gegenwart der berühmten hirtten / vnde meiner vor-
 diesem liebsten mitgesellen / Mäßlers / Dichtners vnde Venators /
 herge vnde sinnen. Seidt sñr es / sagte ich; oder muß auch ewer
 schaten mein fastertiegenes gemüte auff zue richten an diesen
 ort kommen / dahin ich nicht allein von allen menschen / sondern
 auch

Das Text-und Bildmaterial entstammt der Databasis des Deutschen Textarchivs und wurde ausschließlich für den Zweck dieses Skriptums als Lerntext verwendet.

Zitation:

Opitz, Martin: Schäfferey Von der Nimfen Hercinie. Breslau, 1630. In: Deutsches Textarchiv. Unter der Lizenz: Creative Commons Lizenz CC BY-NC 3.0 DE (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc/3.0/de/legalcode>). Zugänglich unter: http://www.deutschestextarchiv.de/opitz_schaefferey_1630/3, S. 3,7-10, abgerufen am 15.05.2014.

Bild1: http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/opitz_schaefferey_1630?p=3

Bild 2: http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/opitz_schaefferey_1630?p=7

Bild 3: http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/opitz_schaefferey_1630?p=8

Bild 4: http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/opitz_schaefferey_1630?p=9

Bild 5: http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/opitz_schaefferey_1630?p=10

Zur Musik der Barockzeit, durch das Wort erlebt

Die Literatur und Bibeldichtung des Barockzeit sind ohne eine enge Verbindung mit der damaligen Musik nicht zu denken. Es war vor allem der Adel und die Kirche, die als Auftraggeber und Urheber des musikalischen Lebens zu betrachten sind. Besonderer Beachtung verdient die Kirchenmusik, welcher im Vergleich zu der heutigen Zeit ein viel größerer Raum geboten wurde. In der Barockzeit verwuchs Musik mit dem menschlichen Leben intensiv und wurde auch dementsprechend erlebt und wahrgenommen. Bis heute bilden die musikalischen Werke, aus denen hier Textproben präsentiert werden, Grundlage des europäischen und deutschen Musikkansons und werden zum Schatz und zur musikalischen Welterbe gereiht.

Johann Sebastian BACH (1685 Eisenach – 1750 Leipzig)

Weihnachtsoratorium (Teil I-II)
(uraufgeführt 1734-35)

Als Textgrundlage dienten Bach der Bibeltext (Evangelien Lukas, Matthäus), die Choraltexte gehen auf Paul Gerhardt, Martin Luther und Johann Rist zurück. „Der Text der freien Stücke wird üblicherweise Bachs Leipziger Textdichter Picander zugeschrieben, dies ist aber nicht urkundlich belegt.“¹³⁶

1. Teil:

Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage
Am ersten Weihnachtsfeiertage
Lukas 2, 1 und 3-7

1. Chor

Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage,
rühmet, was heute der Höchste getan!
Lasset das Zagen, verbannet die Klage,
Stimmet voll Jauchzen und Fröhlichkeit an!
Dienet dem Höchsten mit herrlichen Chören,
Laßt uns den Namen des Herrschers verehren!

¹³⁶ Auszugsweise zitiert nach: [http://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachtsoratorium_\(Bach\)#Text](http://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachtsoratorium_(Bach)#Text) [16.5.2014]

2. Rezitativ, Evangelist

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiliäa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt David, die da heißet Bethlehem; darum, daß er von den Hause und Geschlechte David war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.

3. Rezitativ, Alt

Nun wird mein liebster Bräutigam,
nun wird der Held aus Davids Stamm
zum Trost, zum Heil der Erden
einmal geboren werden.

Nun wird der Stern aus Jakob scheinen,
sein Strahl bricht schon hervor.

Auf, Zion, und verlasse nun das Weinen,
dein Wohl steigt hoch empor.

4. Arie, Alt

Bereite dich, Zion, mit zärtlichen Trieben,
den Schönsten, den Liebsten bald bei dir zu sehn!
Deine Wangen müssen heut viel schöner prangen,
eile, den Bräutigam sehnlichst zu lieben!

5. Choral

Wie soll ich dich empfangen,
und wie begegn' ich dir?
O aller Welt Verlangen,
O meiner Seelen Zier!
O Jesu, Jesu, setze
mir selbst die Fackel bei,
damit, was dich ergötze,
mir kund und wissend sei.

6. Rezitativ, Evangelist

Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

7. Choral, Chor-Sopran, mit Rezitativ, Bass

Sopran: Er ist auf Erden kommen arm,

Bass: wer will die Liebe recht erhöhn,
die unser Heiland vor uns hegt?

Sopran: daß er unser sich erbarm,

Bass: ja, wer vermag es einzusehen,
wie ihn der Menschen Leid bewegt?

Sopran: und in dem Himmel mache reich

Bass: des Höchsten Sohn kömmt in die Welt;
weil ihm ihr Heil so wohl gefällt,

Sopran: und seinen lieben Engeln gleich.

Bass: So will er selbst als Mensch geboren werden.

Sopran: Kyrieleis!

8. Arie, Bass

Großer Herr, o starker König,

liebster Heiland, o wie wenig
achtetest du der Erden Pracht!

Der die ganze Welt erhält,
ihre Pracht und Zier erschaffen,
muß in harten Krippen schlafen.

9. Choral

Ach mein herzliebes Jesulein,
mach dir ein rein sanft Bettelein,
zu ruhn in meines Herzens Schrein,
daß ich nimmer vergesse dein!

II. Teil:

Und es waren Hirten in derselben Gegend

Am zweiten Weihnachtsfeiertage

Lukas 2, 8 - 14

10. Sinfonia

11. Rezitativ, Evangelist

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herren Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herren leuchtet um sie, und sie furchten sich sehr.

12. Choral

Brich an, o schönes Morgenlicht,
und laß den Himmel tagen!
Du Hirtenvolk, erschrecke nicht,
weil dir die Engel sagen,
daß dieses schwache Knäbelein
soll unser Trost und Freude sein,
dazu den Satan zwingen
und letztlich Frieden bringen.

13. Rezitativ

Evangelist

Und der Engel sprach zu ihnen:

Der Engel

Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt David.

14. Rezitativ

Was Gott dem Abraham verheißen, das läßt er nun dem Hirtenchor erfüllt erweisen, ein Hirt hat alles das zuvor von Gott erfahren müssen. Und nun muß auch Hirt die Tat, was er damals versprochen hat, zuerst erfüllet wissen.

15. Arie, Tenor

Frohe Hirten, eilt, ach eilet,
eh' ihr euch zu lang verweilet,
eilt, das holde Kind zu sehn.
Geht, die Freude heißt zu schön,
sucht die Anmut zu gewinnen,
geht und labet Herz und Sinnen!

16. Rezitativ, Evangelist

Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und
in einer Krippen liegen.

17. Choral

Schaut hin, dort liegt im finstern Stall,
dess' Herrschaft gehet überall.
Da Speise vormals sucht ein Rind,
da ruhet itzt der Jungfrau'n Kind.

18. Rezitativ, Bass

So geht denn hin, ihr Hirten, geht, daß ihr das Wunder seht; und findet ihr des
Höchsten Sohn in einer harten Krippe liegen, so singet ihm bei seiner Wiegen aus
einem süßen Ton und mit gesamtem Chor dies Lied zur Ruhe vor!

19. Arie, Alt

Schlafe, mein Liebster, genieße der Ruh,
wache nach diesem vor aller Gedeihen!
Labe die Brust, empfinde die Lust,
wo wir unser Herz erfreuen!

20. Rezitativ, Evangelist

Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die
lobten Gott und sprachen:

21. Chor

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden
und den Menschen ein Wohlgefallen.

22. Rezitativ, Bass

So recht, ihr Engel, jauchzt und singet, daß es uns heut so schön gelinget! Auf
denn! wir stimmen mit euch ein, uns kann es, so wie euch, erfreun.¹³⁷

137 Zugänglich unter: http://www.chor-muenchen.de/texte/tx_bachwo.htm [15.5.2014]

Johann Sebastian BACH

Johannespassion

(uraufgeführt 1724)

Den Kern des Textes der Johannes-Passion stellt der Passionsbericht des Johannes-evangeliums in der Lutherübersetzung dar. Die Darstellungen der Reue des Petrus nach seiner Verleugnung Jesu und der Naturgewalten nach Jesu Tod stammen aus dem Matthäusevangelium. Dennoch weisen die freie Dichtung und die Auswahl der Choräle zahlreiche Bezüge zu Besonderheiten der Darstellung bei Johannes auf.¹³⁸

ERSTER TEIL

1.	CHOR	Herr, unser Herrscher, dessen Ruhm in allen Landen herrlich ist. Zeig uns durch deine Passion, daß du, der wahre Gottessohn, zu aller Zeit, auch in der größten Niedrigkeit, verherrlicht worden bist.
2a.	REZITATIV Tenor Baß	EVANGELIST <i>Jesus ging mit seinen Jüngern über den Bach Kidron, da war ein Garte, darein ging Jesus und seine Jünger. Judas aber, der ihn verriet, wußte den Ort auch; denn Jesus versammelte sich oft daselbst mit seinen Jüngern. Da nun Judas zu sich hatte genommen die Schar und der Hohenpriester und Pharisäer Diener, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. Als nun Jesus wußte alles, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen:</i> JESUS <i>Wen suchet ihr?</i> EVANGELIST <i>Sie antworteten ihm:</i>
2b.	CHOR	<i>Jesum von Nazareth.</i>

¹³⁸ Auszugsweise zitiert aus: [http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes-Passion_\(J._S._Bach\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Johannes-Passion_(J._S._Bach)) [16.5.2014]

2c.	REZITATIV Tenor Baß	EVANGELIST <i>Jesus spricht zu ihnen:</i> JESUS <i>Ich bin's.</i> EVANGELIST <i>Judas aber, der ihn verriet, stund auch bei ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's, wichen sie zurücke und fielen zu Boden. Da fragete er sie abermal:</i> JESUS <i>Wen suchet ihr?</i> EVANGELIST <i>Sie aber sprachen:</i>
2d.	CHOR	<i>Jesum von Nazareth.</i>
2e.	REZITATIV Tenor Baß	EVANGELIST <i>Jesus antwortete:</i> JESUS <i>Ich hab's euch gesagt, daß ich's sei, suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.</i>
3.	CHORAL	O große Lieb, o Lieb ohn alle Maße, die dich gebracht auf diese Marterstraße, ich lebte mit der Welt in Lust und Freuden, und du mußt leiden.
4.	REZITATIV Tenor Baß	EVANGELIST <i>Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagte: Ich habe der keine verloren, die du mir gegeben hast. Da hatte Simon Petrus ein Schwert und zog es aus und schlug nach des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein recht Ohr ab, und der Knecht hieß Malchus. Da sprach Jesus zu Petro:</i> JESUS <i>Stecke dein Schwert in die Scheide, soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?</i>

5.	CHORAL	Dein Will gescheh, Herr Gott, zugleich auf Erden wie im Himmelreich, gib uns Geduld in Leidenszeit, gehorsam sein in Lieb und Leid, Wehr und steuer allem Fleisch und Blut, Das wider deinen Willen tut.
6.	REZITATIV Tenor	EVANGELIST <i>Die Schar aber und der Oberhauptmann und die Diener der Jüden nahmen Jesum und bunden ihn und führten ihn aufs erste zu Hannas, der war Kaiphass Schwäher, welcher des Jahres Hoherpriester war. Es war aber Kaiphass, der den Jüden riet , es wäre gut, daß ein Mensch würde umbracht für das Volk.</i>
7.	ARIE Alt	Von den Stricken meiner Sünden mich zu entbinden, wird mein Heil gebunden. Mich von allen Lasterbeulen völlig zu heilen, läßt er sich verwunden.
8.	REZITATIV Tenor	EVANGELIST <i>Simon Petrus aber folgte Jesu nach und ein ander Jünger.</i>
9.	ARIE Sopran	Ich folge dir gleichfalls mit freudigen Schritten und lasse dich nicht, mein Leben, mein Licht. Befördre den Lauf und höre nicht auf, selbst an mir zu ziehen, zu schieben, zu bitten.
10.	REZITATIV Sopran Tenor I, II Baß I, II	EVANGELIST <i>Derselbige Jünger war dem Hohenpriester bekannt und ging mit Jesu hinein in des Hohenpriesters Palast. Petrus aber stund draußen für der Tür. Da ging der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus und redete mit der Türhüterin und führte Petrum hinein. Da sprach die Magd, die Türhüterin, zu Petro:</i> MAGD <i>Bist du nicht dieses Menschen Jünger einer?</i> EVANGELIST <i>Er sprach:</i>

		<p>PETRUS <i>Ich bin's nicht.</i></p> <p>EVANGELIST <i>Es stunden aber die Knechte und Diener und hatten ein Kohlf Feuer gemacht (denn es war kalt) und wärmten sich. Petrus aber stund bei ihnen und wärmte sich. Aber der Hohepriester fragte Jesum um seine Jünger und um seine Lehre. Jesus antw ortete ihm:</i></p> <p>JESUS <i>Ich habe frei, öffentlich geredet für der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und in dem Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgnen geredt. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben , was ich zu ihnen geredet habe. Siehe, dieselbigen wissen, was ich gesaget habe.</i></p> <p>EVANGELIST <i>Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabei stunden, Jesu einen Backenstreich und sprach:</i></p> <p>DIENER <i>Solltest du dem Hohenpriester also antworten?</i></p> <p>EVANGELIST <i>Jesus aber antwortete:</i></p> <p>JESUS <i>Hab ich übel geredt, so beweise es, daß es böse sei, hab ich aber recht geredt, was schlägest du mich?</i></p>
--	--	--

11.	CHORAL	<p>Wer hat dich so geschlagen, mein Heil, und dich mit Plagen so übel zugericht‘, du bist ja nicht ein Sünder wie wir und unsre Kinder, von Missetaten weißt du nicht.</p> <p>Ich, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben dir erreget das Elend, das dich schläget, und das betrübte Marterheer.</p>
12a.	REZITATIV Tenor	<p>EVANGELIST <i>Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Kaiphas. Simon Petrus stund und wärmete sich, da sprachen sie zu ihm:</i></p>
12b.	CHOR	<p><i>Bist du nicht seiner Jünger einer?</i></p>
12c.	REZITATIV Tenor I, II Baß	<p>EVANGELIST <i>Er leugnete aber und sprach:</i></p> <p>PETRUS <i>Ich bin's nicht.</i></p> <p>EVANGELIST <i>Spricht des Hohenpriesters Knecht einer, ein Gefreundter des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte:</i></p> <p>DIENER <i>Sahe ich dich nicht im Garten bei ihm?</i></p> <p>EVANGELIST <i>Da verleugnete Petrus abermal, und alsobald krähete der Hahn. Da gedachte Petrus an die Worte Jesu und ging hinaus und weinete bitterlich.</i></p>

13.	ARIE Tenor	Ach, mein Sinn, wo willt du endlich hin, wo soll ich mich erquicken, bleib ich hier, oder wünsch ich mir Berg und Hügel auf den Rücken? Bei der Welt ist gar kein Rat, und im Herzen stehn die Schmerzen meiner Missetat, weil der Knecht den Herrn verleugnet hat. ¹³⁹
-----	-----------------------------	--

139 Zugänglich unter: <http://opera.stanford.edu/iu/bachlib/BWV245.HTM> [15.5.2014]

Georg Friedrich HÄNDEL
(1685 Halle – 1759 London)

Der Messias

(uraufgeführt 1742)

Zur Textgrundlage:

Messias wurde auf Bibeltex-te in einer englischsprachigen Zusammenstellung von Charles Jennens komponiert.¹⁴⁰

Erster Teil

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet freundlich, Boten, mit Jerusalem, und prediget ihr, dass die Knechtschaft nun zu Ende und ihre Missetat vergeben.

Vernehmt die Stimme des Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, und ebnet durch Wildnis ihm Pfade, unserm Gott.

Alle Tale macht hoch erhaben, und alle Berge und Hügel tief, das Krumme grad, und das Raue macht gleich.

Denn die Herrlichkeit Gottes des Herrn wird offenbaret. Alle Völker werden es sehen, da es Gott unser Herr verheißen hat.

So spricht der Herr, Gott Zebaoth: Noch eine kleine Zeit, und ich beweg den Himmel und die Erde, das Meer und das Trockne, und ich beweg die Menschheit, es beb-t der Himmel, die Erde, das Meer, das Trockne, die Menschheit erbebt: Dann wird der Trost aller Völker erscheinen. Der Herr, den ihr sucht, kommt plötzlich zu seinem Tempel; und der Engel des neuen Bundes, dess ihr begehret, steht auf, er erscheint, so spricht Gott der Herr.

Doch wer wird ertragen den Tag seiner Ankunft, und wer besteht, wenn Er erscheint? Denn Er entflammt wie des Läuterers Feuer.

¹⁴⁰ Auszugsweise zitiert nach: <http://de.wikipedia.org/wiki/Messiah> [16.5.2014]

Und er wird reinigen und läutern das Volk des Bundes, auf dass es bringe Gott seinem Herrn ein Opfer in Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Denn sieh, der Verheißene des Herrn erscheint auf Erden, und sein Name heißt Emanuel, "Gott mit uns".

O du, die Wonne verkündet in Zion, steig empor zur Höhe der Berge, o du, die Gutes verheißet Jerusalem, erhebe dein Wort mit Macht, ruf es laut und sei getrost, verkünde den Städten des Landes: Er kommt, dein Gott!

O du, die Wonne verkündet in Zion, steh auf, strahle, denn dein Licht ist nah, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.

O du, die Wonne verkündet in Zion, verkündet in Jerusalem, steh auf, verkünde den Städten des Landes: Er kommt, dein Gott, die Herrlichkeit des Herrn ist über dir erschienen.

Denn blick auf, Finsternis deckt alle Welt, dunkle Nacht alle Völker. Doch über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet vor dir; und die Heiden wandeln im Licht, und Könige im Glanze deines Aufgangs.

Das Volk, das da wandelt im Dunkel, es sieht ein großes Licht. Und die da wohnen im Schatten des Todes, ein strahlend Licht bescheinet sie.

Denn es ist uns ein Kind geboren, uns zum Heil ein Sohn gegeben, und die Herrschaft ist gelegt auf seine Schulter, und sein Name soll heißen: Wunderbar, Herrlicher, der starke Gott, der Ewigkeiten Vater und Friedefürst!

Es waren Hirten beisammen auf dem Felde, die hüteten ihre Herden des Nachts.

Und siehe, der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr.

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ich bringe frohe Kunde von dem Heil, das da ward allen Völkern.

Denn euch ist heut in Davids Stadt der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr.

Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

Ehre sei Gott in der Höhe, und Fried auf Erden und allen Menschen Heil!

Erwach, frohlocke, o Tochter von Zion, auf, du Tochter von Jerusalem, blick auf, dein König kommt zu dir. Er ist der rechte Helfer, und bringet Heil allen Völkern.

Dann wird das Auge des Blinden sich auftun, und das Ohr des Tauben wird hören; dann springet der Lahme wie ein Hirsch, und die Zunge des Stummen wird singen.

Er weidet seine Herde, dem Hirten gleich, und heget seine Lämmer so sanft in seinem Arm; er nimmt sie mit Erbarmen auf in seinen Schoß, und leitet sanft, die in Nöten sind.

- Kommt her zu ihm, die ihr mühselig seid, kommt her zu ihm, mit Traurigkeit Beladene, er spendet süßen Trost.

Nehmt sein Joch auf euch, und lernet von ihm, denn er ist sanft und demutvoll, so findet ihr Ruh und Seelenheil.

Sein Joch ist sanft, die Last ist leicht.

Zweiter Teil

Seht an das Gotteslamm, es trägt in Geduld die Sünde der Welt.

Er ward verschmähet und verachtet, von allen verschmäht, ein Mann der Schmerzen und umgeben mit Qual.

Den Rücken bot er den Peinigern, hielt die Wange dar der rohen Feinde Wut, er barg nicht sein Antlitz vor Schmach und Schande.

Wahrlich, er trug unsre Qual und litt unsre Schmerzen; ward verwundet um unsre Sünde, ward zerschlagen um unsre Missetat; unsre Strafe liegt auf ihm zu unserm Frieden.

Durch seine Wunden sind wir geheilet.

Der Herde gleich, vom Hirten fern, so irrten wir zerstreut, und es wallte jeder seinen eignen Weg; doch der Ew'ge warf auf ihn unser aller Missetat.

Und alle, die ihn sehen, sprechen ihm Hohn, verspotten ihn frech und schütteln das Haupt, und sagen:

Er traute Gott, dass der würd erretten ihn: so mag er retten ihn, hat er Gefalln an ihm.

Diese Schmach brach ihm sein Herz; er ist voll von Traurigkeit. Er schaute umher, ob ein Mitleid sich regte: aber da war keiner, da war auch nicht einer, zu trösten ihn.

Schau hin und sieh, wer kennet solche Qualen, schwer wie seine Qualen?

Er ist dahin aus dem Lande des Lebens, der um die Sünden seines Volkes ward geschlagen.

Doch du ließest ihn im Grabe nicht; du wolltest nicht dulden, dass dein Heiliger Verwesung sähe.

Hoch tut euch auf, und öffnet euch weit, ihr Tore der Welt, denn der König der Ehren ziehet ein! Wer ist der König der Ehren? Der Herr, stark und mächtig im Streite.

Hoch tut euch auf, und öffnet euch weit, ihr Tore der Welt, denn der König der Ehren ziehet ein! Wer ist der König der Ehren?

Gott Zebaoth, er ist der König der Ehren.

Zu welchem von den Engeln hat jemals er gesagt: Du bist mein Sohn, und heut hab ich gezeuget dich?

Lasst alle Engel des Herrn preisen ihn.

Du fuhrest in die Höh, hast gefangen das Gefängnis, du erwarbest Gnade für uns, ja selbst für deine Feinde, dass Gott der Herr stets wohne bei ihnen.

Der Herr gab das Wort: Groß war die Menge der Boten Gottes.

Wie lieblich ist der Boten Schritt, die uns verkünden den Frieden; sie bringen frohe Botschaft vom Heil, das ewig ist.

Ihr Schall gehet aus in jedes Land, und ihr Wort an alle Enden der Welt.

Warum denn rasen und toben die Heiden im Zorne, und warum halten die Völker stolzen Rat?

Die Könige der Welt stehn auf, und die Fürsten entflammen in Aufruhr wider den Herrn und seinen Gesalbten.

Auf, zerreißeet ihre Bande, und schüttelt ab ihr Joch von uns.

Der da thronet im Himmel, er lacht ihrer Wut; der Herr, er spottet ihres Grimmes.

Du zerschlägst sie mit dem eisernen Zepter, du zerbrichst sie zu Scherben wie des Töpfers Gefäße.

Halleluja, denn Gott der Herr regieret allmächtig. Das Königreich der Welt ist fortan das Königreich des Herrn und seines Christ, und er regiert auf immer und ewig, Herr der Herrn, der Welten Gott, Halleluja!¹⁴¹

141 Zugänglich unter: <http://messias-warendorf-2010.de/Text%20Messias.pdf> [15.5.2014]

EXKURS VI WEITERE AUSGEWÄHLTE LITERARISCHE TEXTPROBEN

ALCUIN – Gedicht

(Übersetzt aus dem Lateinischen)

Aus dem Brief an Gundrada, Cousine Karls des Großen, verfasst zw. (801-804 n. Chr.)

1 Dich lobe der Mensch,
begabender Schöpfer,
im Herzen und im Geiste,
in Liebe zum Frieden;
ein nicht eben geringer
Teil des Alls ist er ja.

*není právě malou
součástí vesmíru.

2 Vielmehr ist er allein
dein großes Ebenbild,
Schöpfer, in des Heiligen
Geistes Burg,
wenn er reinen Herzens
nur in der Ehrfurcht lebt.

* (Člověk) je spíše sám
tvým odrazem
Tvůrce, ve hradu
Svatého ducha
když s čistým srdcem
žije ve stálé pokoře a bázni.

3 O Gott und Licht,
dein Preis möge stets
Herzen und Münder erfüllen, auf daß wir dich
stets lieben,
Heiliger, Allgegenwärtiger.

* abychom tě
*svatý, všudypřítomný.

4 Diese frommen Worte,
gläubige Jungfrau,
laß in deinem Munde erklingen,
auf dass der sanfte
Christus dein ganzes
Leben leite.

5 Er allein sei dir,
bete ich, allzeit,
Licht, Liebe und
Urbild des Heils,
ewiges Leben,
immerwährender Ruhm.

* věčná sláva

6 Ihm weihe dich
als keuschen Tempel
in Leib und Geist,
süße Freundin,
und allzeit und ewig
lebe wohl!

*Jemu se zasvěť
coby počestný (ctnostný) chrám
tělem i duchem

Aus: Lateinische Lyrik des Mittelalters, hrsg. von Paul KLOPSCH, Stuttgart 1985

Tschechische Übersetzung des Begleitbriefes zum Büchlein „Ackermann“
des JOHANNES von TEPL:

Velmi náročné psaní,
směřované židovskému malíři.

Dopis, předaný pražskému občanu Petru Rotherschovi spolu s knížkou „Oráč“,
složenou před krátkým časem.

Laskavému nabízí laskavý, svému svůj, příteli přítel, Petrovi z Teplé Jan z Teplé,
pražskému občanu občan žatecký prokazuje přátelskou a bratrskou náklonnost.

Náklonnost, jež nás sdružovala ve chvílích kvetoucího mládí, mne nabádá a pobízí,
abych ve vzpomínkách na Vás hledal útěchu; a protože jste před nedávnem ode mne
žádal, abych Vás obeslal novinkami z pole rétorické krásy, na němž se odvažuji – i když
jsem sklizeň promeškal – sklízet klasy, předávám Vám tímto tento neotesaný a selský,
německým jazykem složený kus a dílo, které právě vychází zpod mé kovadliny. Nicméně
je v něm na podkladě zmíněné neotesané látky učiněn útok na sílu a podstatu Smrti;
o slovo se v něm hlásí hlavní formy řečnického umění. Dlouhá látka je v něm krácena,
krátká prodloužena, při stejné příležitosti je chvála věcí, ba dokonce jedné a téže věci
spojena s její hanou. Naleznou se tu vyjádření přesné i nepřesné, vedle stejně znějících
slov také jejich stejnojmennost. Běží zde a pospíchají větné členy, větné části a souvětí
v nových, neotřelých formách; tu si pohrává na stejném místě žert s uzavřenou vážností.
Metafora zde slouží, arenga popichuje a je opět uchlácholena, ironie se posmívá i usmívá,
vedle řečnických figur se tu ujímají vlády ozdoby slov i vět.

Ještě mnohé jiné, ano vskutku všechny již zapomenuté rafinovanosti řečnického
umění, které je v tomto neotesaném jazyku možno vytvořit, jsou zde užity v živém
pohybu, jak také pozorný posluchač sám zjistí.

Nakonec Vás chci obšťastnit leskem latinských slaměných stonků z mého neplodného
pole. Dále Vám do Vašich rukou poručím Mikuláše Johlína, jenž Vám tento dopis předá,
abyste jej mile přijal, a poručím jej, svého chráněnce, jako sebe sama Vaší pozorné
a neohraňené přízni a přednostnímu zacházení.

Ostatní nechť zůstane, jak bylo, pokud se věci nestanou lepšími.

Vyhotoveno z moci mého notářského znamení v předvečer dne Sv. Bartoloměje v roce 1428.¹⁴²

142 Dopis podle edice Johannes von Tepl: Der Ackermann, herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Christian Kiening, Stuttgart 2000, S. 82-85, přeložila Sylvie STANOVSKÁ.

Uvedené datum v závěru dopisu se nevztahuje k původnímu dopisu Jana z Teplé příteli Petru Rotherschovi. Je datem opisu ve sbírce cvičných listů Freiburského archivu. Díky tomuto opisu víme o záměru Jana z Teplé vyobrazit ve svém díle „Oráč“ všechny známé odstíny řečnických ozdob, stylů i dobového řečnického umění, školeného ponejvíce na latinských předlohách. Myšlenka užít tohoto stylu v textu psaném německy je unikátním počinem. Dílo je vrcholnou ukázkou náročné umělecké prózy pozdního středověku v národních jazycích (S. Stanovská).